

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

worden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Dani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserta

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Barmondzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Kämmlische Agenturen des Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dutes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Behner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Serbiens Schicksal.

Bukarest, den 30. November 1906.

Wie ein paar Kapitel aus dem Sueton, aus den Biographien jener gekrönten Raubtiere, die sich Cäsaren nannten, so liest sich die dynastische Geschichte des ungeliebten Serbenlandes. Mord, Rabalen, Verschwörungen, Abenteuer, die mit blutiger Hand und allzu hastig nach der Krone greifen und in deren tragischem Untergang naivere Gemüter so etwas wie das Walten eines ausgleichenden Schicksals erblicken können. Und wenn jetzt, etwas zu entschieden dementiert, das Gerücht durch die Welt geht, auch das jetzt regierende Haus Peters I. sei in seiner Erbfolge bedroht, der Erbprinz sei ein geistig verkommener Bursche, so scheint der Kreis der Mythe geschlossen, so bietet sich die Moral der Fabel in greifbarer Deutlichkeit.

Dem Glück des gegenwärtigen Serbenkönigs Peter steht der europäische Moralist zweifelnd und verlegen gegenüber. Diese Karageorgewitsche haben die Ermordung ihres Ahnen nach uraltem Blutrachegesetz durch zwei Nordaten geführt, durch die Blutaten im Park zu Toposchider und im Konak zu Belgrad. Sind sie durch diese allzu blutige Sühne nun selber schuldig geworden und dann: Zugegeben, daß Alexanders Regierung ein Fluch für das Land war, ist deshalb eine solche Tat notwendig gewesen, und steht der Mann ganz sicher da, der auf solche Tat seinen Thron errichtete, einerlei, ob er sie gewollt und von ihr vorher gemußt hat oder nicht? Peter I. hat diesem Zweifel gegenüber gleich das Einzige gezeigt, was er zeigen durfte: Unbedenklichkeit. Mit einer etwas schauerlichen Selbstverständlichkeit sind unmittelbar nach der historischen Nordmacht die Staatsgeschäfte aufgenommen worden, ist über das Geschlecht, das „im eigenen Stamme erloschen“ war (so heißt es im Gothaschen Heralden heraldisch schön für das vulgätere „durch dreißig Säbelhiebe zerlegt“) zur Tagesordnung übergegangen worden. Es war jetzt viel zu tun in Serbien, und der sechzigjährige König ging fleißig an die schwere Arbeit. Die Verfassung wurde wiederhergestellt und ihr ruhiges Funktionieren durch neue Gesetze gesichert, das Vertrauen wurde im Lande gehoben, gute Beziehungen zu dem anfangs etwas zögernden Auslande angeknüpft, das Heer vorsichtig gesäubert und aus dem diskreditierten Staate ein wenigstens einigermaßen europäisches Land gemacht. Das wäre alles sehr schön, wenn nur der fatale Blutgeruch nicht wäre. „Noch immer riecht es hier nach Blut; alle Wohlgerüche Arabiens würden diese Hand nicht wohlriechend machen“, so flüstert nachwandelnd Lady Macbeth im Schlosse von Dunsinane. Peter ist wohl robuster veranlagt und wird nächtliche Monologe nicht lieben. Aber es scheint doch, als ob Arbeitsfreudigkeit und Fortschritt das Walten des Geschicks nicht immer einhalten. Die Wahrheit, daß Peters Sohn, der Erbprinz, geistig nicht befähigt ist, die vielleicht ganz nahe Thron-

folge zu übernehmen, will sich trotz aller Dementis nicht zum Schweigen bringen lassen. Es mag sich ja vielleicht wirklich nicht um eine medizinisch konstaterbare Geisteskrankheit handeln, es genügt schon eine schwache Veranlagung, eine Unfähigkeit, leidenschaftlichen Gelüsten zu widerstehen. Auch Nataliens Sohn war nicht so geistig minderwertig, daß ein ärztliches Einschreiten nötig gewesen wäre. Er hätte als ein den Gesetzen unterworfenen Bürger vielleicht ganz anständig durchs Leben wandeln können; nur gerade auf dem Thron und im Besitze einer relativen Allmacht erwies sich seine Haltlosigkeit, sein böses, tierisches Temperament als gefährlich. Und erschreckend ist, in mehr als einem Sinne, daß der Prinz, von dem Europa spricht, Prinz Georg Petrowitsch, in manchen überraschenden Zügen dem ermordeten Vorgänger seines Vaters gleicht.

Es ist, so erzählt man sich in Belgrad, derselbe böseartige Eigensinn, dieselbe Vorliebe für die niedrigste Weiblichkeit, dieselbe Freude an rohen Prügeleien und Gewaltthaten, dieselbe Wildheit, dieselbe Scheu vor menschlich harmlosen und heiterem Tun; ja selbst in der Physiognomie, in dem zusammengekniffenen Gesicht des Thronfolgers, glaubt man Ähnlichkeiten mit Alexander zu erkennen, dem schon als Knabe das Rainzeichen auf der Stirn geschrieben stand. Welch Tragödiendrama ist all das; fürchtbarer als alles, was die Schicksalsdichter Aeschylus und Ibsen erfinden konnten: der Vater schreitet auf den Thron über die Leiche eines verruchten Despoten hinweg, von dem er das Land gereinigt zu haben glaubt. Durch ehrliche Arbeit und durch strengste Selbstsucht er den Verdacht zum Schweigen zu bringen, der auf seinem Glücke ruht. Aber da läßt das Schicksal in seinem Sohn und Erben ein Ebenbild des Ermordeten erwachen, von dem er sein Land blutig befreit hatte.

Das Schicksal Serbiens ruht nicht allein auf den Augen des verdächtigen Erbprinzen Georg. Es ist noch ein zweiter Prinz da, der — hier tritt das Mahnen des Schicksals aus dem Namen hervor — den fatalen Vornamen Alexander trägt. Im Interesse des vielgeprüften Volkes muß man den sehr unmenhlichen Wunsch aussprechen, die Krankheit des Thronfolgers möge eine so bedenkliche sein, daß er auch nach der Verfassung nicht zur Herrschaft befähigt ist. Serbien kennt nun schon zur Genüge die Herrscher, die der Arzt für gesund erklärte, die aber sitlich doch genügend morisch und defekt waren, um ihr ganzes Volk in blutige Katastrophen mitzureißen.

Die Vermehrung der Wehrmacht Frankreichs.

Im französischen Parlament wie im Lande prallen zwei gegnerische Richtungen hart gegen einander an, die der Abrüstungsapostel und die der wehrhaften Vaterlandsfreunde, deren Feldgeschrei „Es lebe das Heer!“ ist. Man

kann die beiden Parteien nicht etwa die Friedens- und die Kriegspartei nennen, denn tatsächlich wollen beide gleich aufrichtig den Frieden. Nur halten sich die einen noch an den alten Spruch: „Wenn du den Frieden willst, so bereite alles für den Krieg vor“, während die anderen sagen: „Will man den Frieden, so soll man den Frieden vorbereiten.“ Der Marineminister Herr Thomson gehört zu jenen, die nur sicher zu sein glauben, wenn sie waffenstirrend einerschreiten. Um seine sechs Panzerschiffe bewilligt zu bekommen, erinnerte er pathetisch an die vorjährige Kriegsdrohung.

„Bis zum Jahre 1910“, sagte er in der Kammer Sitzung vom 14. d. M., „werden wir vom Auslande, insbesondere von Deutschland, nicht allzu weit überholt werden. Es hat aber eine Zeit gegeben, da man ermessen konnte, wie gefährlich es ist, hinter den anderen zurückzubleiben. In der schlimmsten Stunde der Krise empfing ich von einem der obersten Führer unserer Flotte, vom Admiral Journier, einen vom 18. Januar 1906 datierten Bericht, worin er die klagwürdige Verzögerung des Baues der im Flottenprogramm von 1900 vorgesehenen sechs Panzerschiffe bedauerte. Nach einer derartigen Feststellung muß man sich selbst das Versprechen geben, daß man sich künftig auf keine neue Hinausschiebung der Ausführung des Flottenprogramms einlassen wird. Die Landesverteidigung, besonders die Seewehr, ist keine Stegreifarbeitsarbeit. Die Anstrengung, die wir von der Kammer und dem Lande verlangen, ist durchaus vereinbar mit der Friedensgesinnung und dem Verlangen nach Sozialreformen, das uns alle erfüllt.“

Dem Minister traten drei Vertreter des Abrüstungsgedankens entgegen, ein Radikaler und zwei Sozialisten. Herr Henri Michel sprach laut aus, was viele einander leise zuflüstern. Er schrieb den Schiffsbauern der Regierung nicht der Sorge um die Vervollständigung der Seewehr, sondern dem Einfluß von vier großen Privatwerken zu, die alles anbieten, um sich Bestellungen im Betrage von mindestens 256 Millionen zu sichern. Etwas unvernünftig schloß er seine Ausführungen mit dem melodramatischen Ausrufe: „An der Kammer ist es, zu sagen, ob sie ein Sedan zur See vorbereiten will?“ Logischer und einschneidender war die Rede des Sozialisten Varenne.

„Die Politik der Regierung“, sagte er, „läuft den wirklichen Interessen des Landes zuwider. Sie richtet uns zu Grunde. Ich erinnere mich, daß man 1900, als man für ein Flottenprogramm 800 Millionen verlangte, auf einen möglichen Zusammenstoß mit England hinwies. Kaum ist dieses Programm angenommen, so sagte man uns: „Aufgepaßt! Deutschland baut Panzerschiffe!“ Später wird man uns sagen: „Die Vereinigten Staaten und Japan rüsten. Wir müssen mit ihnen Schritt halten!“ Es ist der Wetlauf nach dem Abgrunde hin. Wo wird das Ende sein? Haben Sie, eine demokratische Regierung, den Mut und die Weisheit, den monarchischen Regierungen die Aktion

Heuilleton.

Der Alkohol und die Frauenfrage.

Die Frauenbewegung ist naturgemäß nur ein Teil der großen Menschheitsbewegung, die nach der Befreiung der Gedrückten strebt. Es war viel Unklares in dieser Waffenscheinung, viel Dunkles, kaum Geahntes; aber das Bild wird stets heller, und wir sehen daß hier alles nach der neuen Form der Gesellschaft drängt, in der der Stolz der Arbeit einen Platz finden, in der das Zusammenwirken der tätigen Konturen verdrängen wird. Alles, was die schöpferische Arbeit hemmt, steht dieser neuen Gesellschaft im Wege. Damit ist, so führt Frau Dr. Alice Masaryk im „Abstinenz“ aus, die Stellung der vollbewußten Frauenbewegung zum Alkohol und zur Abstinenz gegeben.

Der Alkohol hemmt die schöpferische Arbeit. Und weil es sich in der Frauenbewegung darum handelt, daß jede Frau und jeder Mann das positive Recht der Gelegenheit zur Bildung eigener Ueberzeugungen haben soll, so ist es für uns kein gültiger Einwurf, wenn gesagt wird, daß in der Vergangenheit eben die hellsten Lichter des Geistes durch den Alkoholstrom nicht ausgelöscht wurden. Die hellen Lichter der Vergangenheit sollen uns auf unseren Wegen leuchten, die unwillkürlich durch den Alkohol gelöscht werden dürfen nicht durch ihr Schicksal das Wünschenswerte zum Unerreichbaren stampeln. Nur aus der Hoffnung auf die Zukunft entspringt die Kritik der Vergangenheit, nur aus der Anerkennung der Vergangenheit schöpfen wir Hoffnung für die Zukunft. Die verderbliche Wirkung des Alkohols saßt Frau Dr. Masaryk in vier lapidare Sätze zusammen:

Der Alkohol führt zur Vernachlässigung und Abstumpfung.

Der Alkohol führt zum Verbrechen.

Durch den Alkohol wird die kommende Generation erheblich belastet.

Der Alkohol zerstört den Körper.

Die beigefügte Statistik gibt ein trauriges Zeugnis für die Richtigkeit dieser Behauptungen.

Wir sehen, daß die Männer durchschnittlich mehr als die Frauen alkoholisiert sind. Welches sind dann die Gründe, die der Frau als solcher die Abschaffung des Alkohols wünschenswert machen? Die Frau leidet durch den Umgang mit alkoholisierten Männern. Durch diese wird der grobe Gastaub in ins Haus gebracht und der grobe Ton ist nur der Anfang des sich steigenden Übels. Die Frau sieht, wie durch den Alkohol ihre Nächsten, Vater, Bruder, Gemahl, physisch und moralisch leiden; sie, die in ihnen das Beste liebt, sieht, wie dies gefährdet ist. Die Frau empfindet es, daß die Kinder durch den Alkohol geschädigt werden; sie sind durch ihn physisch geschwächt, durch ihn werden sie der kindlichen Freuden eines geordneten Familienlebens beraubt. Die Frau fühlt, daß im Alkohol eine der Grundlagen der doppelten Moral ist. Es ist nicht hier der Platz, sich über diese Frage zu äußern. Nur auf eines soll hingewiesen werden: Nach Larnowska hatten unter 150 Prostituierten und 100 weiblichen Dieben 69 Prozent trunksüchtige Eltern und die Sterblichkeit der Prostituierten ist größer als in irgendeiner anderen Klasse der Gesellschaft.

Das sind etwa die Gründe, die der Frau die Abschaffung des Alkohols wünschenswert machen und jede Seite der Antialkoholbestrebungen lehrt uns, daß nur durch die Abstinenz die Gefahren des Alkohols vermieden werden können. Was hält denn so viele Frauen von der Abstinenz ab? Erstens kann sie ihre eigene Lage nicht, und die Tat-

sachen über den Alkohol sind ihnen unbekannt. Zweitens fürchten sie sich, stark zu sein, weil Milde mit Schwäche stets verwechselt wird. Sie glauben im Kompromiß die Milde zu erblicken. Aber die Frau darf sich nicht scheuen, entschlossen zu sein! Wenn sie es nicht, wird sie ohne jeden Kompromiß fest und still handeln, denn nur das Unentschlossene ist laut und beizend! Und wo die Mutter steht, stehen heute auch die Kinder.

Nach einer offiziellen Untersuchung in den Schulen Niederösterreichs haben in Wien 32 Prozent der Knaben und 33 Prozent der Mädchen regelmäßig, 92 Prozent der Knaben und 91 Prozent der Mädchen gelegentlich Bier getrunken. Alle Ärzte sind aber darin einig, daß der Alkohol den Kindern schädlich ist. Die Frauen zum Denken zu veranlassen, darum handelt es sich also in der Frauenbewegung.

Weil es durch günstige Umstände den Frauen gelungen ist, den Begriff der Familie zu erweitern, können sie in sozialer Arbeit viel leisten. Im Schulwesen, bei der Reform der Krankenpflege und des Gefangenensystems, in der Sittlichkeitsfrage, bei Bekämpfung der Alkohollpest sind sie tätig. Das Praktische der Tradition kommt in diesen Fällen den Frauen zugute, die Gefahr des Lernens tun des Lernens willen wird doch durch jede Handarbeit gemindert.

In allen Ländern, wo mit Erfolg gegen den Alkohol gekämpft wurde; ist die Abstinenz zur Grundlage des Kampfes gemacht worden. Und das geschieht heute schon in fast allen Kulturländern. Ueberall werden Abstinenzvereine ins Leben gerufen, von denen aus weiter gearbeitet wird.

Die Frauen befinden sich teils mit den Männern in gemeinsamen Organisationen, teils haben sie ihre eigenen Vereine, von denen die im Jahre 1874 gegründete W. W.

von gesundem Menschenverstand zu erteilen, die sie verdienen? Nach Herrn Thomsons Erklärungen haben wir nicht das Recht, zu glauben, daß man rechtzeitig einhalten werde. Darum erheben wir hier im Namen des französischen Proletariats, wie unsere Kameraden die Sozialisten es in allen Parlamenten Europas getan haben, Einspruch gegen eine Politik der Uebergeschnaptheit, die Sie allerdings nicht eingerichtet haben, für die Sie jedoch in dem Maße, in dem Sie sich ihr hingeben, verantwortlich sind. Wenn unsere Verwahrung hier kein Gehör findet, so wird sie doch in den Reihen der hart arbeitenden Demokratie einen Widerhall wecken, die von der Last des bewaffneten Friedens erdrückt wird.

Die Verwahrung fand in der Kammer tatsächlich kein Gehör. Mit 393 gegen 112 Stimmen billigte sie die Politik des Marineministers, der auf seine sechs Panzerschiffe besteht. Es ist aber nicht zweifelhaft, daß Herr Barenne sich mit gutem Grunde auf die wachsende Abneigung des Volkes beruft, an dem Wettstreit der großen Weltmonarchien teilzunehmen.

Abschaffung der Kapitulation in Bulgarien.

Seit jeher strebt Bulgarien die Beseitigung dieser Kapitulation an, jener internationalen Verträge die mit der Türkei zum Rechtsschutz der fremden Staatsangehörigen, die innerhalb ihrer Grenzen leben, abgeschlossen wurden und die Bulgarien auch nach Erlangung seiner Selbstständigkeit beibehalten mußte. Der wichtigste Punkt dieser Verträge ist die Anerkennung der fremden Konsulargerichtsbarkeit. Schon vor Jahren trat Bulgarien an die Mächte mit der Anregung heran, diese Verträge zu beseitigen und machte geltend, daß es Anspruch darauf erheben könne, gleichberechtigt neben die alten Kulturstaaten zu treten.

Oesterreich-Ungarn war der erste Staat, der den Bulgaren in dieser Beziehung entgegenkam, indem es mit der bulgarischen Regierung im Jahre 1902 eine Konvention abschloß, in der es einige Zugeständnisse machte. Das Wiener Kabinett ließ die Regierung in Sofia damals auch wissen, daß später ein weiterer Schritt erfolgen könnte. Als dann Bulgarien mit den Großmächten Handelsverträge abschloß, verlangte es von ihnen die vollständige Beseitigung der Kapitulationen, und Deutschland, Rußland, Frankreich, England und Italien gingen darauf ein, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß die übrigen Mächte ein gleiches Vorgehen einhielten.

Bisher ist aber Oesterreich-Ungarn aus den bekannten Gründen — man denke an die bulgarisch-serbische Zollunion — nicht dazu gekommen, die Handelsvertragsverhandlungen mit Bulgarien zu beginnen. Dies wird nach den Beschlüssen der vor einigen Tagen abgehaltenen Zollkonferenz erst jetzt geschehen. Graf Soluchowski machte seine Zustimmung zur Abschaffung der Kapitulationen von dem Zustandekommen des Handelsvertrages abhängig. Freiherr v. Aehrenthal hat aber schon jetzt seine Geneigtheit kundgegeben, den Wunsch Bulgariens bezüglich der Kapitulation zu erfüllen. Man ist in Sofia davon unterrichtet, daß die österreichisch-ungarische Regierung von den besten Intentionen, betreffend den Abschluß eines Handelsvertrages, befehle ist, um so mehr, als der neue bulgarische Minister des Aeußern, Stanciov, in seiner Antrittsrede in der Sobranje über das Verhältnis Bulgariens zu Oesterreich-Ungarn Erklärungen abgegeben hat, die in Wien und Budapest sympathisch berührt.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 29. November 1906.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn G. Triandafil eröffnet.

E. L. U. (World's Woman's Christian, Temperance Union) die größte Verbreitung aufweist; hatte sie doch schon im Jahre 1896 in 56 Ländern festen Fuß gefaßt. Auch die Organisation von künftigen Frauen und Männern in Kinderorganisationen ist von größter Bedeutung. In England gibt es etwa 2,000,000 organisierte Kinder, die von 60,000 Erwachsenen geleitet werden. Die organisierten Abstinenzler suchen durch Vorträge und Broschüren die Öffentlichkeit über die Alkoholfrage aufzuklären.

Die öffentliche Meinung beeinflussend, suchen sie auch direkt auf die Gesetzgebung einzuwirken. Die Petition (,,Polypol"), die, mit 7 Millionen Unterschriften versehen, von mehreren Regierungen das Verbot des Alkoholhandels forderte, zeigt, mit welcher Energie die Frauen der W. W. E. L. U. in der Sache der Abstinenz arbeiten. Das bekannte „Local option law“ ein Gesetz, nach dem den Gemeinden durch öffentliche Abstimmung jeder Verkauf geistiger Getränke untersagt ist, werden in mehreren nordamerikanischen Staaten durchgesetzt und hat auch in Finnland glänzende Erfolge aufzuweisen. Auch des Schutzes der Jugend soll der Staat gedenken. In den Vereinigten Staaten hat ein Staat nach dem anderen in den Schulen den Unterricht über den Einfluß der Kartolla auf den menschlichen Organismus eingeführt, was zum größten Teil der unermüdbaren Tätigkeit von Mrs. Mary Hunt zu danken ist.

Die normale Lebensführung zu erleichtern, das Normale im Täglichen zu finden, ist keineswegs die leichteste Aufgabe der Abstinenzbewegung. Die Gasthäuser durch angenehme, alkoholfreie Restaurants zu ersetzen, den Arbeitern alkoholfreie Getränke zugänglich zu machen und vieles andere gehört hierher. Auf diesem Felde wurde schon von Frauen viel ausgerichtet. Die Frauen, die einen Weg für die Abstinenzbewegung suchen, werden ihn auch finden: die jüngeren werden von den älteren lernen, um das Gelernte weiter zu entwickeln.

Anwesend 137 Deputierte.

Auf der Ministerbank die Herren G. Gr. Cantacuzino, General Manu, Late Jonescu, Ion Gradisteanu und D. Greceanu.

Herr G. Triandafil wird mit 118 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Herr Triandafil dankt für seine Wiederwahl und sagt, daß die Kammer der Regierung ihre volle Unterstützung für die Durchführung ihres Programmes leihen werde.

Zu Vicepräsidenten werden mit je 124 Stimmen die Herren Toma Camarasescu, Cantacuzino-Paschcani und Barbu Baltineanu und mit 113 Stimmen Herr D. Neuzescu gewählt.

Zu Sekretären werden gewählt die Herren Antoniu Vaszar, Vilciurescu Victor, Catargiu A. B., Cucupenski N., Gheorghiu J. St., Mandrea Radu, Draschianu Al. und Raschcanu D. Al.

Zu Quästoren die Herren Cantacuzino Leon, Darvari Al., Drobaneanu L. und Cantacuzine Gr.

Um 4 Uhr Nachmittag wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 29. November.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 15 unter dem Vorsitz des Herrn N. Economu eröffnet.

Anwesend 78 Senatoren.

Auf der Ministerbank die Herren Ion Lahovary und C. Dicescu.

Zum Präsidenten wird Herr C. Voerescu mit 61 Stimmen gewählt. Herr Dr. Istrati erhält 5 Stimmen. Herr Economu teilt dem Hause mit, daß Herr C. Voerescu etwas leidend ist und einige Tage den Sitzungen nicht werde beiwohnen können.

Zu Vicepräsidenten werden gewählt die Herren N. Economu, C. Ghica-Deleni, Dr. C. Istrati und L. Bacarescu.

Zu Sekretären werden gewählt die Herren G. Babeanu, M. Caloianu, N. Cincu, Gr. Goilav, Nicu Nanu, C. Niculescu-Dorobanzu, St. Sufanescu und Dr. Schaabner-Tuburi.

Zu Quästoren die Herren Oberst Dedeanu, W. Cefianu, B. Millo und Oberst Renz.

Um 4 Uhr 15 Nachmittag wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 30. November 1906.

Tageskalender. Samstag, 1. Dezember. Prot.: Eli-gius, Rath.: Arnold, Orthodog: Platon.

Witterungsbericht vom 29. November. + 4, Mitternacht, + 5, um 7 Früh, + 9 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 766; Himmel unwölkt. Höchste Lufttemperatur + 15 in Sinaia, niedrigste — 2 in mehreren Gegenden der Walachei.

Sonnenaufgang 7.18 — Sonnenuntergang 4.47.

Vom Hofe. J. M. die Königin hat für das Institut der barmherzigen Schwestern „Regina Elisabeta“ das Haus auf der Chaussee Risseff angelauft, das früher dem verstorbenen Dem. Ghica gehört hatte. — S. I. P. der Kronprinz und Generalinspektor der Kavallerie ist gestern mit dem Zuge von 5 Uhr 55 Nachmittag nach Craiova abgereist, um das dortige Hengstendepot zu inspizieren. Heute vormittag 11 Uhr 40 ist der Kronprinz nach Bukarest zurückgekehrt.

Diplomatisches. Gestern Nachmittag um 1 Uhr fand auf der hiesigen französischen Gesandtschaft ein Dejeuner zu Ehren des türkischen Votschafters in Paris Munir-Pascha statt. Nachmittag um 4 Uhr 20 verließ Munir-Pascha die Hauptstadt, um sich über Constanza nach Konstantinopel zu begeben.

Die Orientreise des Herrn Sturdza. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Konstantinopel geschrieben: „Daß der weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes bekannte rumänische Staatsmann Demeier Sturdza die ihm durch die Herrschaft der konservativen Partei eingeräumte Ruhe benützt, um die Städte seiner eintägigen diplomatischen Tätigkeit, die von Bukarest nur 20 Stunden entfernt liegt, zu besuchen, hat kaum etwas Auffallendes. Er kam in Gesellschaft des Präsidenten der rumänischen Akademie, Kalinderu und verfolgte in erster Linie den Zweck, eine Anzahl alter und die rumänische Geschichte bezüglichen wertvollen Dokumente für die Akademie zu erwerben. Ein Teil derselben befindet sich im Besitze des Großlogofeten des öumenischen Patriarchats, Aristak Effendi, der trotz der herrschenden Spannung zwischen Griechen und Rumänen dem Verlauf nicht abgeneigt ist. Bei diesem Geschäft spielt weit weniger die Politik als die Höhe des Kaufschillings eine Rolle. Daß ein Politiker vom Range Sturdzas sein Hiersein benützt, um am Brennpunkt des rumänisch-griechischen Konfliktes, in dem noch lange nicht die letzte Phase erreicht ist, sich persönlich zu unterrichten und in der einen oder anderen Weise Fühlung zu gewinnen sucht, ist bei der außerordentlichen Wichtigkeit dieser Frage für das Donau-Königreich nur natürlich. Sowohl der Sultan wie der Großwesir und die anderen türkischen Staatsmänner haben Herrn Sturdza mit derjenigen Courtoisie empfangen, die ihm als hervorragenden rumänischen Staatsmanne gebührt. Mit dem öumenischen Patriarchat in Verbindung zu treten, hat Sturdza vermieden, auch ist von der Gegenseite kein dahingehender Versuch unternommen worden. Doch verdient nicht unerwähnt zu bleiben, daß Sturdza dem bulgarischen Erzbischof Josef einen Besuch abstattete.“

Ein Organ der rumänischen Abgeordneten in Ungarn. Die rumänischen Abgeordneten im ungarischen Parlamente haben die Absicht, in Budapest ein rumänisches Blatt herauszugeben. — In dieser Angelegenheit fand eine Konferenz der rumänischen Abgeordneten statt, bei der

auch die Führer der Rumänen in Siebenbürgen, Lucaciu und Georg Pap, erschienen. In dieser Konferenz wurde beschlossen, vom nächsten Jahr an ein täglich erscheinendes Blatt in rumänischer Sprache herauszugeben.

Die Lage der konservativen Partei. Unter diesem Titel veröffentlicht das neugegründete konservative Parteiblatt in der Form eines Interviews mit dem Deputierten Herrn Virgil Arion einen sehr interessanten Artikel, der zunächst auf die innerhalb der Partei bestehenden Feindseligkeiten auf den Gegensatz zwischen dem aristokratischen und demokratischen Element hinweist und dann fortfährt: „Diejenigen, die sich die konservative Partei als eine Art von Adelschloß vorstellen, das einige alten Bojarenfamilien gehört, und in welcher der Mann aus dem Volke als ein Eindringling behandelt und einigermaßen an der Tür gehalten wird, haben eine Auffassung, die nicht mehr für unsere Zeit paßt, da heute die Parteien sich nicht mehr nach sozialen Ständen differenzieren lassen. Und es wäre die größte Gefahr sowohl für die konservative Partei als auch für das Land, wenn die alten sozialen Unterschiede mit dem Klassentampfe und dem Haffe zwischen den Bojaren und dem Volke wieder erwachen würden. Wenn die Nachkommen der alten Bojaren sich in der konservativen Partei als bei sich zu Hause betrachten, so haben das gleiche Gefühl — und vielleicht mit größerem Rechte — diejenigen, die aus freiem Willen in die konservative Partei eingetreten sind, und die können wieder dulden, daß sie in einer untergeordneten Lage gehalten werden, noch auch werden sie zugeben, daß ihre Titel und Situation in der Partei ständig diskutiert und bestritten, daß ihre Gefühle verächtigt, und daß jede ihrer Handlungen von jedem Beliebigen streng kritisiert und censurirt werde. Heute besteht die einzige Erstzugsberechtigung der konservativen Partei darin, zu gemeinsamen Arbeit die Männer aller sozialen Stände zu vereinigen und ihre verschiedenen Aspirationen auf ein höheres nationales Ideal zu richten. Wenn aus Gründen der Leidenschaft oder des persönlichen Egoismus, wenn aus Mangel an Verständnis der Haß zwischen den Elementen der Partei entzündet wird, wenn sich alle nur mehr mit der Miniarbeit endloser Intriguen befassen, so verwandelt sich die Partei in ein wahres Labyrinth, in dessen Finsterniß wir uns Alle verlieren werden, um dann allzu spät das Licht und die frische Luft der sozialen Solidarität zu bewahren, von der wir uns entfernt haben.“

Parlamentarisches. Die Kammer und der Senat werden sich heute mit der Wahl der verschiedenen Kommissionen, darunter auch mit der Wahl der Kommissionen für die Antwort auf die Thronrede befassen. — Für den vakant gewordenen Sitz eines Senators in Dorohoi wird von Seite der Konservativen Herr Mihail G. Holban und von Seite der Liberalen Herr Ionica Pilat kandidieren. — Heute wird die Kammer den Sitz eines Deputierten im 2. Kollegium, den früher Herr Procopecu einnahm, für vacant erklären.

Neue rumänische Kriegsschiffe. Aus Wien wird unter dem Gezirgen telegraphirt: Heute trafen auf der Donau zwei in England erbaute rumänische Kriegsschiffe ein, welche übermorgen die Fahrt nach Galaz fortsetzen werden. Die österreichische Marineverwaltung wird diese Schiffe besichtigen.

Die Eröffnung des neuen Lokals des geologischen Instituts. Morgen Sonnabend Vormittag um 10 Uhr findet in feierlicher Weise die Eröffnung des auf der Chaussee erbauten neuen Lokals des geologischen Instituts statt. Zur Feier wurden alle noch am Leben befindliche Domänenminister, alle Geologen des Landes sowie zahlreiche offizielle Persönlichkeiten eingeladen. Die Zeremonie wird vom Domänenminister Herrn Ioan Lahovary präsidirt werden.

Von der Ausstellung. Für die Diplome und Medaillen der Ausstellung werden folgende Taxen erhoben werden: Hors concours mit der goldenen Medaille 100 Francs; Ehrendiplom mit der goldenen Medaille 80 Francs; goldene Medaille mit speziellem Diplom 50 Francs; silberne Medaille mit Spezialdiplom 25 Francs; Bronzemedaille mit Spezialdiplom 16 Francs; Diplom für ehrenvolle Erwähnung 2 Francs; Diplom als Mitarbeiter mit Plaquette 15 Francs. — Der Generalkommissär der Ausstellung Herr Dr. Istrati hat an die Aussteller aller Kategorien nachfolgendes Rundschreiben gesendet: Da die Ausstellung in unwiderzähliger Weise geschlossen wird, so wird aus diesem Anlasse das Museum unserer Vergangenheit mit der eintischen Sektion (für welche wir bereits zahlreiche Schenkungen erhalten haben), ferner das Kirchenmuseum, das Militärmuseum, das Museum der Landwirtschaft und Industrie, das Museum der Industrien und das Handelsmuseum errichtet, für welche bedeutende Fachmänner uns ihre erleichterte Unterstützung leihen. Viele von Ihnen ohne Unterschied der Nationalität haben sich bereits beeilt, mich nicht bloß nach dieser Richtung hin zu unterstützen sondern mir auch gleichzeitig Objekte zur Verfügung zu stellen; während andere tatsächlich die Errichtung einiger dieser Museen verwickelt haben. Ich erlaube mir, Sie zu bitten daß Sie die Güte haben mögen, uns die Muster und Objekte zu übergeben, die für unsere künftigen Museen von Nutzen sein können. In dieser Weise werden auch Sie zu verschiedenen Schöpfungen beitragen, welche mit dem zoologischen Garten, der Gartenbauschule, der Schule für Bienenzucht und der Schule für Seidenraupenzucht, die zur gleichen Zeit auf dem Filaretsfelde errichtet werden, ebenso viele neue, bis jetzt bei uns unbekannt kulturelle und ökonomische Mittel darstellen.“

Die Ringkämpfe im Circus Sidoli. Die Entscheidungskämpfe loden abendlich ein überaus zahlreiches Publikum in dem Circus. Der erste Kampf war gestern Abend zwischen dem Riesen Romanoff und Raoul de Cahors, welche beide beim Publikum große Sympathien besitzen. Der geschmeidige und energische Raoul, der eine großartige Schule besitzt, hielt sich wunderbar gegen Romanoff der ihm an Körpergröße, Gewicht und Muskelstärke weit überlegen ist, seine ganze Kunst aber verwachte auf die

Dauer nicht, ihm seinem Coloz von einem Gegner gegenüber aufrecht zu halten und nach 14 Minuten drückte ihn Romanoff auf beide Schultern. — Der zweite Kampf war zwischen dem Polen Ursus Janowski und dem Russen Chemjalin. Der bärenhafte Russe machte den Vorteil seines ungeheuren Körpergewichtes (er wiegt 175 Kilogramm) mit vollster Rücksichtslosigkeit geltend und warf sich mit seiner ganzen Schwere auf seinen Gegner, der trotz aller Bravour und Kraft nach 10 Minuten auf beide Schultern gelegt wurde. — Von spannenden Interesse war der Revanchekampf zwischen Koch und Omer de Bouillon. Koch hatte sich verpflichtet, 300 Frs. zu bezahlen, wenn er Omer nicht binnen 30 Minuten auf beide Schultern werfen würde. Omer beschränkte sich von aller Anfang auf die Defensiv und seine ganze Taktik ging dahin, Zeit zu gewinnen. Trotzdem brachte ihn Koch, der gestern in wunderbarer Form war, zu wiederholtenmalen in überaus kritische Lagen, aus denen sich Omer mit großer Gewandtheit befreite. Einmal hatte ihn Koch durch eine wundervoll ausgeführte Umdrehung des Armes am Boden auf die eine Schulter gebracht, und man sah deutlich, wie unter dem Druck des deutschen Meisterringers auch die zweite Schulter zu folgen im Begriffe war. Omer half sich, indem er seinem Gegner gegen alle Regeln des Kampfes die Finger in die Augen steckte, so daß Koch einen Augenblick von ihm ablassen mußte, was für den gewandten Belgier genügte, um sich aus der eisernen Umklammerung zu befreien. Ein zweitesmal befreite sich Omer aus einer gleichen Lage, indem er sich mit beiden Beinen in Koch einhing, wie denn überhaupt das Einhängen der Füße gestern bei Omer eine große Rolle spielte. Der Schiedsrichter, der dafür zu sorgen hat, daß alles regelrecht zugehe, erwies sich leider etwas schlapp und verstand es nicht, die klaren Regeln des „Griechisch-Römisch“ zur Geltung zu bringen. Auch die Jury befandete ihre alte Voreingenommenheit gegen Koch und fand kein Wort des Tadelns für die offenbar regelwidrigen Griffe Omers, so daß schließlich nach 30 Minuten der Kampf unentschieden blieb und Omer die von Koch ausgesetzten 300 Frs. entlassierte.

Heute Abend kämpften Omer gegen Chemjalin, Janowski gegen Romanoff und als Entscheidungskampf zwischen Raoul de Cahors und Albert Sturm.

Transylvanien. Am Sonnabend den 1. Dezember veranstaltete die Transylvanien in ihrem Vereinslokal einen Familienabend mit einem interessanten Vortrag. Beginn pünktlich halb 9 Uhr abends. Eintritt frei. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Wie wir erfahren, findet am Sonnabend den 16. Dezember n. St. im Vereinslokal das Katharin-Fest statt.

Deutscher Regellklub in Turuu-Severin. Aus Turuu-Severin wird uns unter dem gestrigen Datum geschrieben: Der Wiederbeginn der regelmäßigen Mittwoch-Abende des Turuu-Severiner Regellklubs, wurde gestern Abend durch die Feier der Silbernen Hochzeit, des allbeliebtesten Vereinsklaffers Herrn Gustav Zieger in würdigster Weise eingeleitet. Zu diesem fröhlichen Ereignisse, hatten sich zahlreiche Mitglieder und Gäste eingefunden. Der Vereinspräsident Herr Josef Debie, überreichte dem Jubilar einen versilberten Regal und hielt eine, dem Anlasse angemessene Rede, in welcher er die Verdienste, dieses langjährigen Mitgliedes, um den Verein hervorhob und mit einem warm aufgenommenen „Lebehoch“ auf Herrn Zieger und dessen Gattin schloß.

Es wurde hierauf an den in Butarek weilenden Ehrenpräsidenten Herrn Traugott Rißdörfer ein Begrüßungs-Telegramm gerichtet und dann „nach getaner Arbeit“ dem edlen Regelspieler gehuldigt, dabei aber auch den lieblichen Genüssen tapfer zugesprochen, die seitens des Braubehrens N. von Artner in Form eines respektablen Quantums trefflichen Trojanbräu gewidmet wurde, welches den schwachhaften Jmbiß, den der Hauswirt Herr Bugam beistellte, wohlwollend hinunterspülte. Erst gegen Morgen ging die vergnügte Gesellschaft auseinander.

Appell der rumänischen Kolonie in Rom. Die italienischen Blätter „Stampa“ in Turin sowie in den Blättern „Massaggero“ und „Italia“ in Rom veröffentlichten nachfolgenden an den König von Griechenland gerichteten Appell: „Sire, Das glückliche Ereignis Ihrer erlauchten Gegenwart in Rom erwacht in den hier residierenden rumänischen Kolonie die Hoffnung, daß Ihr Herz von Mitleid für unsere unglücklichen Brüder in Mazedonien und am Pindus erfüllt werden wird, die in barbarischer Weise von den Banden von Antarten gemordet werden, welche das offizielle Griechenland selbst zu einer Aktion ermutigt, unwürdig des Volkes, das auf die schönste Civilisation der alten Welt stolz ist. Aus dieser unserer Mutterstadt, deren Gast Sie sind, und welche die Wunter der Civilisation für die gesammte Welt war, richten wir Rumänen den Appell an Ew. Majestät, daß Sie von Ihrer erhabenen Intervention Gebrauch machen, um dem Martyrium eines Volkes ein Ende zu machen, das keine andere Schuld hat, als daß es sein lateinisches Bewußtsein bewahren will und als seine Mutter die ewige Roma betrachtet. Wir verlangen von Ew. Majestät für unsere unglücklichen fernem Brüder in Mazedonien und am Pindus das Recht zu leben und Gewissensfreiheit. (Folgen die Unterschriften).

Kleine Nachrichten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten bewilligt Audienzen Montag Nachmittag von 2—5. Der Generalsekretär dieses Ministeriums empfängt am Dienstag, Donnerstag und Samstag von 11—12 Uhr Vormittag in Audienz. — Die Mitglieder des Jagdvereins „Diana“ werden übermorgen Sonntag im Walde Bolovani eine große Treibjagd veranstalten. — Übermorgen Sonntag veranstaltet die hiesige albanesische Kolonie in der Kirche St. George-Nou einen Trauerpottesdienst zum Andenken an den albanesischen Patrioten Spiru Costuti, der vor einigen Tagen in Saloniki von den Griechen ermordet worden ist. — Der oberste Sanitätsrat wird in seiner Sitzung von heute Abend die gegenwärtige sanitäre Lage

in ganzen Lande diskutieren und eine Anzahl gerichtsarztlicher Akte erledigen.

Anfall. Der 60jährige Fuhrmann Nicolae Martin kam gestern mit seinem Wagen zur Station B. M., um Holz aufzuladen. Da er mit dem Wagen zu nahe an das Geleise herankam, so rief ein auf der Linie manövrierender Güterzug an den Wagen an, der zertrümmert wurde, während der bedauernswerte Fuhrmann aus dem Wagen geschleudert wurde, wobei er sich komplizierte Rippenbrüche und eine schwere Wunde am Kopfe zuzog. Der lebensgefährlich Verletzte wurde ins Filantropiespital transportiert.

Die türkischen Flurwächter. Der auf dem Gute Ferbing (Ifov) als Flurwächter bedienstete Türke Mehmet Kemal Ali hatte ein junges Mädchen, das im Begriffe war, auf dem Gute einen unbedeutenden Diebstahl zu begehen, niedergeschossen, und war wegen dieser Tat verhaftet und unter Anklage gestellt worden. Der Prozeß kam nicht vor die Geschworenen, sondern vor das Tribunal Ifov, wo er gestern vor der ersten Sektion zur Verhandlung gelangte. Vor Gericht erklärte Mehner, daß er nicht die Absicht gehabt hatte, das Mädchen zu tödten, sondern bloß sie zu erschrecken. Das Tribunal verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis und zur Zahlung von 500 Frs. Entschädigung an die Eltern des Opfers.

Die Unterschleife beim Infanterieregimente Kovine. Vor dem Kriegsgerichte des 1. Armeekorps in Craiova kam vorgestern und gestern der Prozeß gegen den Kapitän der Verwaltungsbrosche Nicolescu zur Verhandlung, der sich in seiner Eigenschaft als Kassier des Regiments Unterschleife hatte zu Schulden kommen lassen. Die Verteidiger suchten die Noilage des Angeklagten geltend zu machen, der von mancherlei Unglück heimgesucht worden war und 9 Kinder hat. Unter Berücksichtigung aller von den Verteidigern vorgebrachten Milderungsgründe verurteilte das Kriegsgericht den Angeklagten wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder zu 4 Monaten Gefängnis, zum Verluste seines Grades und zum Verluste seines Pensionsrechtes. Von der Anklage, das Geld der Offiziere gestohlen und öffentliche Urkunden gestohlen zu haben, wurde der Angeklagte freigesprochen.

Der Pavillon Mischonzniki auf der Ausstellung. Beim letzten Besuche im Pavillone des Herrn N. Mischonznity auf der Ausstellung drückte Ihre Majestät die Königin den Wunsch aus, die daselbst ausgestellten herrlichen Instrumente nochmals bewundern zu können. Vorgestern Nachmittag um 4 Uhr beehrte Ihre Majestät in Begleitung Ihres gesammten Hofstaates wieder mit einem nahezu eine Stunde dauerndem Besuche und drückte auch diesmal mehrmals Ihr Entzücken aus über die prachtvolle Ausstattung, widmete als Kennerin Allem besondere Aufmerksamkeit und kaufte nebst einer Anzahl Musikinstrumente für die Blindenanstalt „Vatra Luminosa“ auch für Ihr eigenes Vudoir ein reizendes Piano Blüchner aus amerikanischem Mahagoni in geschmackvollem Jugendstyle. Ihre Majestät ließ sich auf dem Reproduktionsklavier „Mignon“ unter anderen auch nach eigener Wahl vorführen:

Berceuse de Chopin gespielt von Reifener, Mondschinsonate von Beethoven gespielt von Paderewsky, Campanella von Liszt gespielt von Bufoni, machte Ihre Umgebung auf die naturgetreue Wiedergabe des Spieles aufmerksam, welche sogar die Individualität der Auffassung bis in die feinsten Nuancen des vortragenden Künstlers erkennen läßt und erlundete sich über Erfinder und Fabrikanten dieses Klaviers (M. Welte & Söhne in Freiburg i/S.)

Die Königin war in sehr froher Stimmung und wie gewöhnlich äußerst liebenswürdig und gab beim Verlassen des Pavillons Ihrer vollen Befriedigung Ausdruck, Herrn Mischonznity über seine Leistung als Aussteller beglückwünschend.

Heute beehrte wieder auch Ihre Igl. Hoheit die Kronprinzessin Marie mit den Prinzessinnen Elisabeth und Marie und Prinzen Nicolai den Pavillon des Herrn Mischonznity; die hohen Herrschaften kauften einige Instrumente und ließen sich verschiedenes auf dem Reproduktionsklavier „Mignon“ verspielen, das auch diesmal einen großartigen Eindruck machte. Ihre Igl. Hoheiten verabshiedeten sich nach einem dreiviertelstündigem Aufenthalte in sehr liebenswürdiger Weise.

Tischdecken sind der schönste Zimmerschmuck und ein sehr beliebtes Weihnachtsgeschenk. Das Hervorragendste auf diesem Gebiete sowohl gewebt als auch besonders konfektioniert, aus Ripps, Tuch, Peluches oder Seide, mit Bordure oder Kunstgestick, mit feinstem Posamenteriebesatz, die apartesten Stücke moderner Wohnungseinrichtung, erzeugt in ihren Fabriken und Ateliers in Jdirec und Wien die Spezialfirma S. Schein, l. u. l. Hoflieferant, Wien I, Bauernmarkt 12. Wer für Tischdecken Interesse hat, der schreibe seine genaue Adresse auf eine Korrespondenzkarte und bestelle genau eingehend unter genauer Angabe des Bedarfs (bevorzogene Farbe, Größe und Stoffart usw.) bei obiger Firma. Dieselbe hat sich bereit erklärt, Nichtkonvenientes auch nach Weihnachten anzukaufe.

Der Doppelmord in der Gemeinde Militari. Die mit großem Eifer fortgesetzten Nachforschungen der Polizei über den an dem Ehepaare Nicolescu in der Gemeinde Militari vollbrachten Doppelmorde haben bis jetzt nicht viel Positives ergeben. Der erste Verdacht viel auf einen Gh. J. Poenaru einen jungen Menschen, der sich vor einigen Wochen im Dorfe niedergelassen hatte, wo er zusammen mit seiner Geliebten Joana Ferenz bei einer Frau namens Marişa ein Zimmer bezog. Poenaru war offenbar sehr arm und befristet seinen Lebensunterhalt in der Weise, daß er sich von dem Einen und dem Andern ein Paar Vani auslieh. Als er am 22. November gleich vielen andern Bewohnern der Gemeinde vor den Untersuchungsrichter vorgeladen wurde, erschien er nicht und verschwand sogar in Gesellschaft seiner Geliebten aus dem Dorfe. Als darauf hin in der Wohnung Poenarus eine Haussuchung vor-

genommen wurde, fanden die Polizeibeamten hinter dem Hause einen Fegen, der große und sichtbare Spuren von Blut trug; ein anderer Fegen von der gleichen Einwand und gleichfalls voll Blut wurde in einer Kiste gefunden, welche das verwundene Paar im Hause zurückgelassen hatte. Uebrigens war es nicht schwer, den Poenaru ausfindig zu machen. Der Bursche, der 21 Jahre alt ist, war affentirt worden und hatte sich vorgestern Mittwoch beim Rekrutierungsdetache des Regiments 6 Mihai-Biteazu eingefunden, wo er auch behalten worden war. Gestern Vormittag wurde er mit Bewilligung des Regimentskommandos vom Regiment zur Sicherheitspolizei gebracht und einem langen Verhör unterworfen. Poenaru läugnete jede Kenntnis von dem Morde und behauptete, daß die vorgefundenen blutigen Fegen seiner Frau gehörten. Was den bei den Bezeichnungen der Ermordeten vorgefundenen Hohlmeißel betrifft, mit dem nach dem Gutachten des Gerichtsarztes die tödlichen Schläge geführt wurden, so behauptete Poenaru, daß das Werkzeug nicht ihm gehört habe, und es war auch kein Anhaltspunkt dafür vorhanden, um die Unrichtigkeit dieser Behauptung zu erweisen. Im Großen und Ganzen hat die Untersuchung gegen Poenaru eigentlich nichts wirklich Belastendes ergeben. Trotzdem aber wurde er gleich einer Menge von Andern, die in dieser Sache in Haft genommen wurden, im Polizeiarreste behalten, um zur Verfügung der Behörden zu stehen. Poenaru hat bereits eine Abstrafung hinter sich, da er im Jahre 1904, wo er als Kellner tätig war, vom Tribunale Ifov wegen Diebstals zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, eine Strafe, die er in Bacaresti abbüßte.

Theater und Kunst.

Das fünfte populäre Symphonikonzert. Während ich den Vorträgen des permanenten Orchesters des Kultusministeriums lauschte, das sich gestern Abend mit seinem fünften Konzerte einstellte, durchflogen meine Gedanken die Programmzettel dieser fünf Abende. Die Phantasie strebte alles in ein Bild zusammenzufassen, und unversehens stand eine Art blühender Rosenburg vor mir. Was in der Zeit von älteren Kompositionen gegeben wurde, findet man in den vorübergehenden Nummern in der Chronik notiert. Manche heute glauben ihr möglichstes zu tun, wenn sie auf „einen Mozart“, „einen Haydn“ u. a. als auf große Meister aufmerksam machen. Als ob es sich nicht von selbst verstände, als ob man ihre Musik nicht in- und auswendig kennen müsse! Freilich soll man Beethoven nach Zollen messen und das Studium der Partitur tut das übrige. Dankbar aber vor allem muß man anerkennen, wie sich der Dirigent angelegen sein ließ, weniger Bekanntes, kurz neues vorzuführen.

Eingeleitet wurde das fünfte Konzert mit Beethoven's 6 moll-Symphonie (Op. 67), unter dessen Tempelfäulen taufende von Entzücken wandeln. Aber die Hände möchten auseinanderfallen; es verlangt dessen Schöpfer hinaus; er klagt, wie man ihn so allein ließe, sich wenig um ihn bekümmerte. In jenem Moment ruhten die Bässe auf jenem tiefsten Ton im Scherzo der Symphonie: kein Odenzug: an einem Haarfeil über einer unergründlichen Tiefe hängen tausende von Herzen und nun reißt es, und die Herrlichkeit der höchsten Dinge bant sich Regenbogen über Regenbogen aneinander auf. Die letzten Akkorde der Symphonie dröhnen: das Publikum reißt sich die Hände, der Philister ruft begeistert: „das ist wahre Musik...“ — Ueber die Ausführung der Symphonie von seitens unser Philharmoniker kann nur mit uneingeschränktem Lob geredet werden; namentlich das köstlich gelungene Scherzo (ein besonderes Bravo den Bässen im Trio!) und die wunderbar stimmungsvolle Ueberleitung zu dem ohne Tempo-Ueberhebung in blendendem Glanze majestätisch dahindraufenden Finale verdienen rühmende Hervorhebung. Farbenprächtig wurden die „Sodanes pittoresques“ von Massenet und die Legende „Veminkäinen zieht heimwärts“ von Sibelius gespielt und wurden in allen Instrumentations- und Vortragseffekten vollkommen gerecht. Wagner war im Programm mit der „Tannhäuser“-Overture vertreten und ersuhr eine ebenso klangschöne als innerlich belebte Wiedergabe. Das Orchester und der verdienstvollen Dirigent Herr D. Dinicu wurden von der überaus zahlreichen Zuhörerschaft in herzlichster Weise gefeiert.

Gastspiel der Frau Litvine. Heute Abend singt die gefeierte Sängerin zum zweiten Male in der italienischen Oper in Ponchielli's „Giacconda“.

Telegramme.

Die Flottendemonstration gegen Marokko.

Paris, 29. November. Gegen die Entscheidung der Kriegsschiffe nach Tanger sind bisher seitens der europäischen Mächte Bedenken im eigentlichen Sinne nicht laut geworden. Immerhin verdient hervorgehoben zu werden, daß einzelne in Madrid beglaubigte Gesandte, dort den Standpunkt vertraten, daß die Entsendung von Kriegsschiffen nach Tanger, wie sie jetzt beabsichtigt ist, als ein keinem Protest bezeugender gemeinsamer Akt zweier Regierungen, aber darum noch nicht als eine mit Vollmacht der Konferenzmächte auszuführende Aktion anzusehen sei. Nur der englische Botschafter erkannte an, daß die geplante Expedition dem Geiste der Beschlüsse Algeciras entsprechend als eine durch die Verhältnisse gebotene Aktion zweier Staaten für alle Staaten auf den Dank der Konferenzen Anspruch habe.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Die Zeitschrift „Kunstgewerbe fürs Haus“ (herausgegeben von C. v. Sivers, Hallensee-Berlin, vierteljährlich 3 Heite Ausland Frs. 7.50) erläßt im Novemberheft dieses ihres siebenten Jahrganges ein Preisaus schreiben für den Entwurf eines Salon-Mobiliars mit Intarsiafüllungen. Erster Preis Mk. 250, zweiter Preis Mk. 100.

Unter den Preisrichtern finden sich der Direktor der Bibliothek des Königlichen Kunstgewerbe-Museums zu Berlin Peter Jessen und der bekannte Essaiist Dr. Felix Poppenberg. — Das vornehm und farbig ausgestattete Heft, das uns vorliegt, bringt wieder viele wertvolle Muster und Vorlagen mit originalgroßen Musterpausen und eingehendster Darstellung der für die Ausführung erforderlichen Techniken. Hervorgehoben seien: Decken, Kissen, Paravents, kleine Möbel, Vorhänge, Tisch- und Tanzkarten, Ex libris, Kragen, Täschchen, wozu noch literarische Beiträge über Musik, Literatur und Amateurphotographie treten.

„— bloß Moriz.“

Humoristische Erzählung von E. Wellner.

Visa Martens kümmerte sich am liebsten um Sachen, die sie nichts angingen. Ihre Schwester Susanne dagegen hatte genug mit ihren eingebildeten Leiden zu tun. Und als Visas und Susannes Bruder Georg den Schwestern seine Absicht ausdrückte, heiraten zu wollen, da war es sonderbarer Weise nicht Susanne, die mit dem Bruder zusammen lebte, sondern Visa, die außer sich geriet und wütend über alle Maßen war.

Als sie ihrer zukünftigen Schwägerin vorgestellt wurde, war sie geradezu unaussprechlich. Sie zankte den ganzen Tag mit ihrer Schwester Susanne, die natürlich schuld daran war, daß Georg mit seinen fünf und vierzig Jahren noch heiratete, denn sie hatte Fräulein Lotte Werkin kennen gelernt und zu sich ins Haus geladen. Lotte Werkin war ein liebenswürdiges, sanftes Geschöpf, das unendlich lieb und fürsorglich war, wenn Tante Susanne etwas fehlte. Und Georg hatte sich auf den ersten Blick in das Fräulein verliebt und sich sehr schnell mit ihr verlobt.

„Diese rothaarige Rabe“, sagte Visa zu ihrer Nichte Else, „wird meinen armen Bruder bloß unglücklich machen!“

„Aber Tante“, entgegnete ihre Nichte, „Onkel Georg sieht doch strahlend glücklich aus!“

„Das Unglück wird aber kommen! Er wird diese Heirat schon bereuen, wenn erst der Schwarm von Verwandten ankommt. Ach Gott, mein armer Hans!“

Else schwieg wohlweislich, denn auf das Thema „Hans“, der nun möglicherweise enterbt wurde, ging sie nicht ein.

„Aber Tante, Fräulein Werkin hat aber doch gar keine Verwandten.“

„Warte es nur ab, sie wird schon welche haben. Solche gewöhnlichen Menschen haben immer einen Haufen Verwandte. Na, das wird eine schöne Sorte sein!“

Und sie begann von neuem zu schelten und zu weinen. In diesem Augenblick trat ihr Bruder Georg in's Zimmer.

„Mein Gott, Visa, was ist denn los?“ rief er. Seine Schwester antwortete jedoch nicht, sondern schluchzte weiter.

„Was ist geschehen, Else?“ wandte er sich an seine Nichte. „Tante Visa ist — ist besorgt wegen Fräulein Werkins Verwandten“, antwortete das junge Mädchen zögernd.

„Aber Vöte hat gar keine Verwandten“, antwortete ihr Onkel.

„Ich kenne das“, murmelte Visa bissig.

„Frage sie doch selbst, da kommt sie.“

„Lotte Werkin trat in ihrer sanften Weise ins Zimmer. Sie war klein und zierlich, hatte wunderschöne große graue Augen und bronzefarbenes Haar.“

„Visa sprach soeben von Deinen Verwandten und ich sagte ihr, daß Du keine hättest.“

Fräulein Werkin blickte einen Moment sehr traurig auf ihre zukünftige Schwägerin, dann huschte ein leises, molantes Lächeln um ihren Mund und sie versetzte:

„Nein, ich habe keine Verwandten — niemanden — bloß Moriz!“

„Ah — natürlich!“ rief Georg. „Ein feiner Kerl, der Moriz! Du wirst ihn auch gern haben, Visa. Er bleibt selbstverständlich bei uns. Doch komm, Lottechen, wir müssen gehen, unsere Visiten machen.“

Als Georg mit seiner Braut das Zimmer verlassen, fuhr Visa ihre Schwester an:

„Da hast Du's! Dieser Moriz wird bei ihnen bleiben — selbstverständlich! Moriz — was das schon für ein Name ist! Es ist gräßlich!“

Benige Wochen später war Visa mit ihrer Nichte Else im Seebad, als sie einen Brief ihrer Schwester Susanne erhielt, die zur Erholung in einem Gebirgsdorf weilte. Susanne schrieb, Georg habe ihr vor einer Woche mitgeteilt, er beabsichtige, so schnell wie möglich zu heiraten und zwar in aller Stille.

Visa sprang auf wie von der Tarantel gestochen.

„Da hört doch alles auf! Und das schreibt mir diese Susanne nach acht Tagen! Da muß etwas geschehen! Diese Heirat muß verhindert werden!“

„Aber Tante, wie kannst Du das?“ warf ihre Nichte ein.

„Schwerde schon sehen! Wir fahren heute noch nach diesem Nest, wo dieses Fräulein Werkin wohnt — Grünfeld heißt es. Dort werde ich schon was erfahren. Vielleicht läßt sich Georg warnen.“

„Oh, Tante, tue es nicht!“ flehte Else, die außer sich war über die Unvernunft der Tante.

Nach diesem Bitter Moriz Werkin werde ich mich auf alle Fälle erkundigen. Das wird ein schöner Kerl sein! Wahrscheinlich steckt da eine schwächliche Liebesgeschichte dahinter.“

„Aber Tante, Fräulein Werkin hat doch garnicht gesagt, daß er ihr Bitter ist.“

„Alles Abreden Elses half nichts — sie mußte wohl oder übel ihre Tante nach Grünfeld begleiten.“

Sie stiegen in einem kleinen Gasthof ab. Als sie das ziemlich dürftig möblierte Zimmer betraten, zog Visa vorsichtig die Tür hinter sich zu und fragte den Kellner leise, ob er Leute Namens Werkin kenne.

„Oh gewiß, gewiß — da ist vor allem Fräulein Werkin, der die Villa Charlotte gehört; dann ist Johann Werkin da, der Schmied; Fräulein Anna Werkin, die Schneiderin! Moriz Werkin —“

„Ah!“ unterbrach ihn Visa ungestüm, „erzählen Sie mir von diesem!“

„Also er ist Schuster —“

„Schuster!“ rief Visa entsetzt und sank in einen Stuhl.

„Ja, Schuster. Da geht er eben vorbei!“

Visa rannte wie besessen ans Fenster und sah hinaus. Sie erblickte einen großen Mann mit rotem Gesicht und rotem Haar, der in das gegenüberliegende Haus taumelte.

werde ich nachhause müssen; um mich wo anders aufzuhalten, fehlt es mir vor allem an Initiative und vor allem am Nötigsten — am G. d. — Sie haben recht, wenn Sie meinen, daß mein Vater mir keinen freundlichen Empfang bereiten und mein Aufenhalt bei ihm kein angenehmer werden wird. Ich kann es ihm nicht verdenken, wenn er böse auf mich ist, aber ich scheue es weniger, als sonst. Wenn es zwischen ihm und mir zu heftigen Auftritten gekommen ist, so waren doch meist meine trügigen Antworten die letzte Veranlassung dazu; und diese Veranlassung wird jetzt wegfallen. Ich bin viel zu geschlagen, um mich zu wehren; ich bin in der richtigen Laune, um alles, Verdientes und Unverdientes, schweigend über mich ergehen zu lassen.

Und diese Laune wird in wenigen Tagen vergangen sein, dachte Hans. Er fühlte sich aber weder verpflichtet noch berechtigt, ihm von seinem Vorhaben abzuraten.

„Das war wenigstens eine ordentliche und verständliche Antwort“, sagte er. „Und wenn sie wirklich glauben, mit Ihrem Vater in Frieden auskommen zu können, so halte ich es auch für das Richtige und Natürlichste, wenn Sie jetzt zu ihm gehen.“

Sie sprachen noch dies und das, was wünschenswert zu besprechen war, Fried zu beruhigen und seine Stimmung vor weiteren gefährlichen Schwankungen zu bewahren. Als Hans sich endlich erhob, um ihn zu verlassen, legte er ihm freundschaftlich die Hand auf die Schulter.

„Und nun tun Sie mir den Gefallen und kommen Sie mit hinunter. Wenn nicht gleich, so doch nach dem Besper. Felicia sitzt dann mit den Kindern im Wohnzimmer; es wird Ihnen gut tun und Sie zerstreuen, dem harmlosen Geplauder zuzuhören. Verstecken können Sie sich doch nicht — haben es auch vor uns nicht nötig. Und die Fee ist Ihnen in solchen Augenblick immer wohlthuend gewesen.“

Er drückte ihm mit einem ermutigenden Blick die Hand und ging. Fried sah ihn schweigend nach. Dann strich er über seine Stirn, als erwache er aus einem Traum.

War es möglich, daß diese Menschen ihn in solcher Weise mit Großmut überhäuften, diese Menschen, denen er

„Himmel!“ rief Visa, er ist ja betrunken!“

„Jawohl, er ist fast immer betrunken. Für gewöhnlich nennen ihn die Leute „Esusmoriz.“

„Mein Gott!“ stöhnte Visa. „Und das ist der einzige Moriz Werkin?“ fragte sie laut.

„Ja.“

Visa war wie gelähmt. Sie bedeutete dem Kellner, sich zurückzuziehen und machte während der nächsten halben Stunde ihrer Nichte Else das Leben zur Hölle mit ihrem Gejammer und Gewüte.

„Und diese kleine Harpie hat meinen armen Bruder so fest in den Krallen!“ ächzte sie zulezt.

Visa entwarf nun einen Plan. Sie wollte sich die Villa Charlotte mal genau, ansehen und noch weitere Erkundigungen einziehen.

Selbst, getan. Nach kurzer Zeit langte Visa und ihre Nichte vor der Villa an.

„Tante, Tante, gehe nicht hin!“ bettelte Else.

„Wenn uns jemand sieht! Es wäre schrecklich!“

Aber Tante lief schon, in den kleinen Vorgarten.

An den Fenstern der Vorderfront waren die Jalousien herabgelassen. Der aus dem Schornstein kommende Rauch bewies aber, daß die Villa bewohnt war.

„Wir wollen doch lieber unsere Karten für Fräulein Werkin abgeben“, stammelte Else ängstlich.

„Nein. Esel! Winkelzüge mache ich nicht. Ich habe eine heilige Pflicht zu erfüllen! Wie ich sehe, sind die Jalousien nicht ganz heruntergelassen. Man kann ganz gut hineinschauen. Stell Dich mal auf den Gartenstuhl dort und guck durchs Fenster.“

Aber jetzt revoltierte das junge Mädchen.

„Nein, Tante, das tue ich nicht!“

„Na, dann nicht. Dann tue ich es eben selber!“

Sprachs, holte sich den ziemlich wacklig aussehenden Stuhl, der in der Nähe stand, kletterte hinans und lugte durch das Fenster.

In diesem Augenblick hörte Else Stimmen und näher kommende Schritte.

„Tante, Tante“, rief sie angstvoll, „komm herunter, Es kommen Leute!“

„Sei nicht so albern, Else! Ich kann ganz gut sehen. Stühle — Tische —“

„Tante, Tante, komm doch! Ich höre Stimmen!“

„Schmutzig und staubig scheint ja alles zu sein. Na, das habe ich mir gleich gedacht. Und alles finstler. Das paßt alles zu der betrunkenen Verwandtschaft.“

Else mußte vor Angst nicht mehr ein noch aus. Sie wandte sich zur Flucht. Aber es war zu spät. Im nächsten Moment zog eine ältere Frau die Jalousie hoch und kreischte laut auf, als ihr Tante Visas Federhut entgegenfiel. Visa erschrak beim Anblick des ihr entgegenstarenden Gesichts, schwankte und fiel mitsamt dem Stuhl um. Während sie noch am Boden herumzappelte, bogen um die Ecke des Hauses Georg, Lotte Werkin und ein großer, grauer Kater. Es war ein fürchterlicher Moment. Else brach in heftiges Weinen aus. Georg schrie vor Lachen bei dem komischen Anblick, seine Begleiterin jedoch half der armen Visa aufzustehen, während sich der große, graue Kater voll erhabener Ruhe in den Sonnenschein setzte und eins nach dem andern ansah.

Onkel Georg streichelte Else die Wangen und tröstete sie.

„Du kannst ja nichts dafür, Kind. Beruhige Dich doch.“ Dann brach er wieder in eine Lachsalbe aus. „Aber Du, Visa — wieder eine Lachsalbe — nein, es war zu komisch“ — wieder ein tolles Lachen und so fort.

Inzwischen hatte die alte Dienerin Wein gebracht, den Visa trinken mußte. Sie erhob sich endlich. Ihr Gut sah

alles, was sie für ihn getan, so schlecht gebant hatte? Nein, er müßte ja gar kein Ehrgefühl mehr haben, wenn er das noch länger annahm. Fort, fort — gleichviel, was dann aus ihm wurde!

Hinunterkommen sollte er: zu Felicia, vor der er sich so entsetzlich schämte. Und wahrscheinlich hatte sie selbst ihren Mann gebeten, es ihm zu sagen. Das alles war so ganz anders, als die Behandlung, die er nach dem gestrigen Tage erwartet hatte, daß er es noch nicht recht begreifen konnte. Es schien ihm aber danach sicher zu sein, daß Felicia über das, was inzwischen ihm und ihr vorg-fallen war, geschwiegen hatte. Hans hätte es nicht, in der Weise ignorieren können, denn er war ein Mann, und obendrein sehr verliebt in seine Frau. Und hätte er es dennoch ignoriert, so hätte darin eine Nichtachtung gegen Fried gelegen, die dieser sich nicht hätte gefallen lassen können, so niedrig und unwert er selbst sich auch vorkam.

Wenn Felicia also geschwiegen hatte, so lag darin eine so gütige Rücksicht gegen ihn, daß ihn deren Empfinden fast erdrückte.

Er sagte sich, daß es ihm unmöglich sein würde, hinunter zu gehen. Aber als der Tag sich neigte, als es anfing, zu dämmern und aus den grauen Winkeln seines Zimmers die Einsamkeit ihn anblickte, tat er es doch.

Bill erleichterte ihm den Eintritt und das Wiedersehen, indem er aufjauchzend von seinem Stuhl herunter und Fried geradewegs an den Hals sprang.

„Onkel Fried! Wie schön, daß du kommst, Onkel Fried; Geht es dir jetzt wieder besser? — Mutter sagte, du habest arge Kopfschmerzen, und wir dürften dich nicht stören. Sonst wäre ich sicher schon längst zu dir gekommen,“ versicherte er tröstend.

Fried streichelte ihm ein wenig kampfhaft das dicke, blonde Haar.

(Fortsetzung folgt.)

Berflörtes Glück

Roman von Franz Rosen.

„Aber es ist wahr,“ vollendete Fried kleinlaut. „Nicht so ganz ich halte es sogar für besser, wenn Sie nicht Hals über Kopf abreisen, sondern wenn Sie sich erst etwas beruhigen und sich von Ihren Freunden dabei helfen lassen.“

Fried warf ihm einen unsicheren Blick zu. Hatte Felicia wirklich ihre Güte so weit getrieben, ihm zu verschweigen, wodurch er sich hier am meisten unmöglich gemacht hatte?

„Oder haben Sie schon irgend etwas beschlossen?“ fragte Hans, da er nicht antwortete.

„Felicia meinte“, fuhr er fort, ohne zu bemerken, daß Fried bei abermaliger Nennung dieses Namens zusammenzuckte, wenn Sie in dem erregten Zustande, in dem Sie sich augenblicklich befinden, etwa zu ihrem Vater gehen, so würde es — auf Deutsch gesagt — einen Krach geben. Es wäre doch besser, das auf alle Fälle zu vermeiden, und darum rät Ihnen meine Frau, lieber noch ein paar Tage hier zu bleiben. Es ließe sich leicht einrichten, daß Sie niemand sehen, den Sie nicht zu sehen wünschen, und Sie könnten Ihre Zeit verbringen, wo und wie es Ihnen am angenehmsten und am beruhigendsten ist.“

Fried kämpfte still mit sich. Er hätte gern angenommen, was ihm so liebenswürdig angeboten wurde, aber er fühlte, daß es unmöglich war; er schämte sich zu sehr; er fürchtete, daß er sich noch einmal in irgend einer Weise gehen lassen könnte; und er sagte sich, daß er Felicias große Güte nicht übers Maß ausnützen dürfe. So richtete er sich mit schwerem Entschluß aus seiner gebeugten Stellung auf, und sagte mit ruhigem Ernst:

„Ich danke Ihnen nochmals herzlich für alle Ihre vielen Freundlichkeiten gegen mich. Ich möchte aber bei meinem ursprünglichen Entschluß bleiben, so bald als möglich abzureisen. Morgen, wenn es Ihnen recht ist. Natürlich

ganß schief und die Federn waren geknickt, aber Lisas Mienen sahen unheilverlöbend aus.

„Jetzt sage mir bloß Georg, was Du hier machst! Fräulein Berlin, schämten Sie sich nicht, den Besuch meines Bruders hier in Ihrem Hause zu empfangen, wo weiter keine Dame anwesend ist! Da hört doch wirklich alles auf!“ „Halt!“ rief ihr Bruder Georg. „Erstens gibt es seit drei Tagen kein Fräulein Berlin mehr — hier meine liebe Frau!“ Damit zog er Lotte an sich.

„Deine — Frau!“ ächzte Lisa. „Also zu spät!“ „Zu spät, Lisa, zu spät! Du mußt Dich schon mit der betrunknen Verwandtschaft abfinden!“ Wieder wollte er sich vor Lachen ausschütten.

Da faßte Lotte Tante Lisas Arm. „Lassen Sie ihn“, sagte sie freundlich. „Er macht nur Spaß. Die Bertins, die hier noch wohnen — es gibt eine ganze Menge dieses Namens — sind samt und sonders nicht mit ihr verwandt. Ich habe nicht einen einzigen Verwandten.“

„Aber dieser Moritz?“ warf Lisa ein. Lotte lachte ihr feines, entzündendes Lachen, während sie den großen, grauen Kater auf die Arme nahm und ihn Lisa hinhielt: „Das hier ist mein Moritz — mein einziger Moritz!“

Selbstmord als Reklame.

London, 24. November.

Auf dem Gipfel des feuerstiegender Berges Rangitato, einer hohen Bergspitze auf einer im Hafen von Waitemata bei Auckland liegenden Insel, hat sich, wie Neuseeländer Zeitungen melden, der aus Belfast in Irland gebürtige junge Schriftsteller Charles Pollard entleibt, um für ein von ihm geschriebenes Buch Reklame zu machen. Am 16. Oktober d. J. erhielt die Polizei von Auckland auf geheimnisvolle Weise einen Brief folgenden Inhalts zugestellt: „Auf dem Gipfel des Rangitato werdet Ihr meine Leiche finden. Tut damit nach den Vorschriften Eures Gesetzes; Charles Pollard bekannt als Charles Leitch.“ Zwei Schutzleute fuhrten in einer Del-Barfasse nach der Insel und bestiegen den Vulkan. Auf der Bergeshöhe fanden sie ein roh gezimmertes, fünf Fuß sechs Zoll hohes Kreuz auf dem eine Zeile aus einem wohlbekannten Kirchenlied eingegraben war. Am Fuß des mit Blut beschmierten Kreuzes lag Pollard's Leiche. Vom Kreuz herab hing ein Stück Seil, in dessen Schleife Pollard sich augenscheinlich hatte aufknüpfen wollen. Da ihm dies nicht gelang, schnitt er sich mit einem Rasirmesser den Hals ab. Neben der Leiche lag ein Schraubenzieher, den er augenscheinlich beim Zusammenfügen des Kreuzes und zum Einschneiden der Inschrift gebraucht hatte. An Pollard's Westentasche war ein Brief geheftet, der die Gründe enthielt, welche den Schriftsteller in den Tod getrieben hatten.

Er hatte, so lautet der Brief, viel Zeit auf die Abfassung eines Wertes verwandt, das sich mit der Förderung der Wohlfahrt des Menschengeschlechts befaßte. In drei Abschnitten dieses halb wissenschaftlichen Buches hatte er die Menschennatur vom körperlichen und seelischen Gesichtspunkt aus behandelt und die Verbindung der beiden Naturen geschildert. Amerikanische und europäische Verleger denen Pollard das tiefstnigige Wert zur Veröffentlichung anbot, hatten es abgelehnt, so daß der Verfasser den ungewöhnlichen Weg der Selbstentleibung einschlug, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf seine Erörterungen zu lenken und deren Drucklegung zu erzwingen. Pollard ist nicht der erste Schriftsteller, der durch Selbstmord für ein unveröffentlichtes Buch Reklame gemacht hat. Vor Jahr und Tag hat in Albany in England eine aus Lancaster gebürtige Lehrerin ein Fläschchen Karbolsäure ausgetrunken, weil sie für ihren Roman mit dem vielversprechenden Titel „Erfüllung“ keinen Verleger finden konnte. Neben ihrer Leiche lag ein Zettel mit den Worten: „Jetzt, wo ich tot bin, werden die Leute mein Buch wohl ernst nehmen.“ Da hat es ein in Neuseeland wohlbekannter Schriftsteller Namen Lionel Terry doch klüger angestellt. Als die Leute in Wellington seine über die „Selbe Gefahr“ und „den Schatten des Reiches“ geschriebenen Bücher, welche die britische Nation vor den aus China drohenden Gefahren warnen, nicht lesen wollten, schloß er in einer Straße von Wellington einen alten Chinesen über den Haufen, dessen Tod als Reklame für seine Erörterungen dienen sollte.

Bunte Chronik

Der Bürgermeister von San Francisco. Der New-Yorker Korrespondent der „Times“ meldet: Der Bürgermeister von San Francisco, Mr. Eugen Schmitz, wurde bei seiner Rückkehr aus Berlin in New-York sofort von Detektives in Empfang genommen. Herr Schmitz und ein gewisser Mr. Rues, ein San-Franciscoer Boß, stand auf Grund mehrerer Anzeigen der Erpressung angeklagt. Sie sollen Geldsummen von 1000 bis 1500 Dollar von Wirtshausbesitzern durch die Drohung erpreßt haben, man werde ihnen sonst die Schankkonzession entziehen, und auch sonst große Korruption getrieben haben. Von Mr. Schmitz, der noch vor Jahren ein armer Musiker war, sagt man, er sei drei Millionen Dollar wert. Eine der schwersten Anschuldigungen gegen die Stadtverwaltung ist die, daß sie eine unbeschreibliche Spielunte besitzt. Hunderte von Dirnen benützen den Platz, der durch das offizielle Schließen anderer Spielunten konkurrenzlos geworden ist. Die Erbauung des Totals kostete 10.000 Dollar, der Reingewinn in einem Jahre soll 500.000 Dollar betragen. San Francisco ist voll von Räubern und Mördern. Die besten Hotels teilen ihren Gästen mit, daß es unsicher ist, bei Nacht über die Straßen zu gehen, und halten es für durchaus notwendig, sie von einer bewaffneten Person unter allen Umständen

begleiten zu lassen. Man will nun eine große Aufwachtskommission einsetzen, um die Stadt zu befreien.

In der Trunkenheit verheiratet. Ein leichtsinniger Streich hat für zwei Schwestern aus New-York sehr unangenehme Folgen gehabt. Die beiden Töchter des Materialwarenhändlers Schonfeld aus der 27. Straße machten auf der Straße die Bekanntschaft zweier junger Leute. Sie ließen sich überreden, mit den beiden ein Restaurant aufzusuchen, wo sie berauscht gemacht wurden. Die jungen Männer mißbrauchten den Zustand der Mädchen, erwirkten Heiratscheine, ließen sich von dem Friedensrichter trauen und führten die „Ehefrauen“ nach ihrer Wohnung. Am nächsten Tage überredeten sie die Mädchen, daß die Trauung gesetlich sei, und ließen sich von diesen 500 Dollar bares Geld geben und Schmucksachen im Werte von 100 Dollar. Natürlich brannten die Gauer mit dem Raube durch und ließen die Betrogenen sitzen, die von den Eltern nicht gerade freundlich aufgenommen wurden.

Europäische Musik am Hofe des Mikado. Bei den Konzerten am japanischen Hofe waren bis vor Kurzem keine Werke ausländischer Komponisten aufgeführt worden. Nun hat kürzlich der Mikado den Wunsch ausgesprochen, in diesen Konzerten auch europäische Musik zu hören. In diesem Programm des ersten dieser „internationalen Konzerte“ finden sich die Namen Mozart, Schumann und Gounod.

Börsenleute als Statisten. Große Heiterkeit erregte es in London, daß bei der Theatervorstellung vor dem norwegischen Königspaare im Schloß von Windsor 110 Londoner Börsenleute als Statisten aufgetreten sein sollen. Das Stück „Robin Hood“ dreht sich um eine Legendengestalt der britischen Geschichte, halb Aufstandsführer, halb Räuberhauptmann. Die Börsenräuberbande soll ihre Sache sehr gut gemacht haben.

Von ihrem Gatten gekreuzigt. Mit den Händen am Küchenausguß angehängelt wurde vor einigen Tagen in Pittsburg die neunzehnjährige Gattin des Kellners William Mitchell von ihren Nachbarn aufgefunden. Vor zwei Jahren hatten die Gatten sich nach kaum einjähriger Ehe getrennt, weil der Mann seine Frau des Treubruchs beschuldigte. Dann hatte sich Mitchell in Canton im Staate Ohio niedergelassen. Jetzt war er plötzlich zurückgekehrt und hatte seine Frau aufgesucht. Am Abend erzählte diese ihren Flurnachbarn, sie habe mit ihrem Mann von neuem Streit gehabt und fürchte, er würde ihr ein Leid antun. Sie werde darum nachts die Korridorür nicht verschließen, damit die Nachbarn ihr sofort zur Hilfe kommen könnten. In der Nacht wurden die Leute durch schreckliches Stöhnen aus dem Schlafe geweckt, und als sie die Wohnung der Frau Mitchell betraten, fanden sie die Unglückliche bewußtlos vor dem Küchenausguß auf den Knien liegend. Durch ihre Handflächen waren mit einem danebenliegenden Beile lange Nägel getrieben worden. In ihrer Hast, die Frau zu befreien, zertraten sie diese einiach los, so daß die Köpfe der Nägel durch das Fleisch gerissen wurden. Als sie wieder zu sich kam, waren ihre ersten Worte: „Billy hat es nicht getan!“ Trotzdem aber wurde Mitchell am nächsten Tage verhaftet, obwohl er leugnet, in Pittsburg gewesen zu sein.

Eine Folge der Hohenlohe-Memoiren. Aus Berlin wird telegraphisch: Der neue transatlantische 14.000 Tonnen-Dampfer für den Norddeutschen Lloyd, welcher am 3. Dezember auf der Schichauwerft vom Stapel läuft, sollte ursprünglich den bereits „angebrachten“ Namen „Hohenlohe“ erhalten. Nach der Memoirenaffaire soll er jedoch jetzt auf den Namen „Kleist v. Rollendorf“ getauft werden.

Fliegen zu 3000 Kronen per Tonne. Man schreibt aus London: Nur die wenigsten Leute dürften wissen, daß tote Fliegen ein gesuchter Handelsartikel sind, der wie jede andere Waare seinen Kurs und seine Preisschwankungen hat. Sie kommen alljährlich tonnenweise in Fässern nach London, werden hier verauktioniert und dienen schließlich Zimmerbögen und Goldfischen zum Futter. Sie stammen meist aus Brasilien, wo sie knapp über der Wasserfläche des Amazonasstromes in unzähligen Milliarden schweben und von armen Fischern in dichtgewebten Netzen schaarweise gefangen werden. In früheren Jahren kostete das Pfund tochter Fliegen in London 5 Pence (etwa 50 P.), die gesteigerte Nachfrage, der kein entsprechendes Angebot entsprach, hat aber ihren Preis jetzt auf 1 1/2 Schilling per Pfund erhöht, so daß für eine Tonne derselben gegenwärtig nicht weniger als 120 Pfund (3000 Kronen) zu zahlen wären.

Ueber einen mysteriösen Vergiftungsfall wird aus Cumuoc in Ayrshire (England) berichtet: Dort wurde einem reichen Farmer, Mr. William Lennox, am vergangenen Dienstag durch die Post ein Kuchen zugestellt, dessen Ursprung nicht bekannt war, da nur eine Karte mit den Worten „mit freundlichen Grüßen von einem alten Freunde“ in das Paket eingeschlossen war. Nach drei Tagen wurde der Kuchen von Mr. Lennox seiner Nichte Miß M. C. Kerrow und einer Freundin Mrs. Vaine zum Thee gegessen. Plötzlich wurde Miß M. C. Kerrow von heftigem Uebelssein befallen, und ein herbeigerufener Arzt stellte Vergiftung durch Strychnin fest. Unter den heftigsten Schmerzen starb Miß M. C. Kerrow nach Ablauf einer Stunde, obgleich alles Mögliche geschehen war, um sie zu retten. Mr. Lennox und Mrs. Vaine erkrankten gleichfalls, befinden sich aber außer Gefahr. Die Angelegenheit ist der Polizei übergeben worden, jedoch ließ sich noch keine Spur für die Herkunft des Kuchens finden.

Juwelenluxus. Raum in einem anderen Artikel als in Edelsteinen liegt so viel totes Kapital, kaum mit anderen Dingen wird ein so immenser Luxus getrieben wie mit Juwelen. Voran gehen die Amerikaner, die nicht nur die heimischen Juweliere verdienen lassen, sondern auch von ihren Europäern um ungezählte Tausende Schmuck aus unseren europäischen Weltstädten heimtragen. Die Amerikanerinnen, die sich in unseren vornehmen europäischen Kurorten zeigen, lassen uns ahnen, welche augenblendende Pracht

erst auf den glänzenden Veranstaltungen der „Bierhundert“ in New-York entfaltet werden mag. Auch in Wien herrscht großer Juwelenluxus. Abgesehen vom kostbaren Familienschmuck unseres Hochadels, der bei feierlichen Anlässen zu sehen ist, kann man bei jeder mehr oder minder festlichen Gelegenheit, auf der Straße und im Salon, unsere vornehmen Damen im glänzenden Geschmeide bewundern. Berlin stand in dieser Beziehung bis jetzt hinter anderen Großstädten zurück. Nun aber regt sich der Sinn für Strahlenglanz und Farbenpracht und die Juweliere spüren dies in ausgiebiger Weise. Schließlich, wenn Schmuck auch teuer ist, man hat ihn ja doch für immer: Edelmetall und Steine verderben nicht und die Mode ist hier nicht so wechselnd wie in anderen Dingen. Immer modern sind Berlin. Sie bildeten schon im Altertum den schönsten Schmuck vornehmer Damen. Und Berlinkolliers sind auch heute eine vielbegehrte Zier. Ebenso bleibt der Brillant immer gleich in hohem Ansehen; seine Wertschätzung ist sogar in letzter Zeit gestiegen und damit natürlich auch der Preis. Die reichen Fundgruben in Indien und Brasilien sind fast erschöpft; das Kap ist fast die einzige, aber auch sehr ergiebige Quelle. Bunte Steine unterliegen schon etwas mehr der Mode. Der Smaragd zum Beispiel der heute zu den gefuchtesten und bestbezahlten Edelsteinen gehört, war vor zwanzig Jahren gar nicht beachtet. Dagegen sind die Saphire heute im Wert gestiegen, weil sie im künstlichen Licht keinen Effekt auslösen. Um so höher im Wert stehen Rubine wegen ihrer leuchtenden, glühenden Farbe. Vollständig in Ungnade gefallen ist der Türkis wegen der Veränderlichkeit in seiner Farbe. Ebenso ist der Opal zurückgedrängt, nicht wegen der geheimnisvollen, unheilbringenden Kräfte, die ihm innewohnen sollen, weil er so häufig gefunden wird, daß er dadurch entwertet ist. Saurischer als in den Steinen ist die Mode in der Art der Fassung. Hat man früher die Fassung so zierlich und reich gearbeitet, daß der Stein darunter fast ganz verschwand, so sucht man jetzt vor allem den Stein wirken zu lassen und arbeitet die Fassung möglichst diskret. Als Fassungsmaterial kommt neben Gold in jüngerer Zeit Platin in Anwendung. Es ist teurer, aber viel härter als Gold, läßt sich nicht an und ist besonders zur Brillantfassung geeignet, da es infolge seiner Silberfarbe die Steine nicht beeinflusst.

Zehn Millionen Menschen vor dem Hungertode. Aus Schanghai wird telegraphisch: Ein internationales Komitee wendet sich an Europa und Amerika mit der Bitte um Hilfe gegen die Hungersnot in Nordchangsü, wo zehn Millionen Menschen infolge der Zerstörung der Ernte durch Ueberschwemmungen im Umkreise von 40.000 Quadratmeilen vor dem Hungertode stehen.

Humoristisches. S u m a r i s c h. „Deine Gnädige scheint aber auch sehr unerbürdlich zu sein.“ — „Und ob, ich bin in diesem Jahre schon die siebente Köchin, und der Herr ist schon ihr vierter Mann.“

P r a k t i s c h. Herr: „Habt ihr dem Kanarienvogel, den ich euch als Weihnachtsgeschenk gab, auch ein schönes Bauer gekauft?“ — Karolchen: „Das hatten wir nicht nötig, Tante, Mama hat ihn in die Mausfalle gesperret.“

G u t g e g e b e n. Junger Fant (der einer Dame ein Loch in das Kleid gebrannt): „Ach, Pardon! Konnte unmöglich ahnen, daß gnädiges Fräulein so leicht Feuer fangen würde!“ — Fräulein: „Ich bin ebenfalls überrascht in anbetrach der grünen Nachbarschaft.“

B o r s i c h t i g. „Na, das ist ja 'ne schöne Blamage.“ Sie Gefreiter, Sie hätten doch bei dem „Hauptmann“ gleich sehen müssen, daß etwas faul war. Seit wann trägt man denn die Mütze zur Schärpe?“ — „Zu Befehl. Ich dachte das wäre vielleicht eine von den neuen Uniformänderungen.“

Die w a h r e n F r e u n d e. „Ich nehme seit sechs Monaten Musikunterricht und habe die Absicht, meine Freunde zu einem Konzert einzuladen, daß ich zu Beginn der Saison geben werde.“ — „Ein vorzügliches Mittel, um sich über Ihre wahren Freunde zu orientieren.“

Die m o d e r n e K ö c h i n. Hausfrau: „Es tut mir leid, Bridget, aber mein Mann wünscht sein Frühstück morgen um halb sechs.“ — Köchin: „O, das macht nichts gnä' Frau, wenn er nur nicht so viel Spektatel dabei macht daß ich davon aufwache.“

Vatra Luminoasa „Regina Elisaveta“ Bucuresti.

Subscriptionliste Nr 1. Durch Frau Marie Boxball, Alea Carmen Sylva 6: Lei 100 Page, 20 Margot Scheyer; 20 Catherine Braikoff, 100 Arety Böhacker, 20 Valeriu Brano, 40 Asdrubale Berger, Agram, 25 Lina Goldschmidt, 100 C. Youell, Galatz, 200 Watson et Youell, 40 R. E. Browne, 20 H. C. Williams, 50 H. Weissmann et Comp. Braila, 20 Alb. Rannke, 10 G. Lazaropoulos, 50 Emil Kuschnitzky, Gleiwitz, 20 A. Tiano de Lyon, 20 Sergo Donati, 20 Louise Donati, 20 Leon Becker, 10 Minka Becker, 50 G. G. Coppel Scheffeld, 1000 W. Johnston et Co. Ltd. Liverpool, 1000 Steaua Româna Akt.-Ges., 150 Chatwoode Pat. Safe et Lock Co. Bolton, 40 Katzelti, 20 A. O. L. Taek, 50 Mme. Maximilian Philipsthal, Berlin, 20 J. Dratzky, Constantza, 10 Alfred C. Ternent, 50 K. Stampf, 20 Nathalie Branda. Im Total 3325 Lei.

Briefkasten der Redaktion. Herru Director L. Galag. Wir sind gerne bereit, Gewünschtes zu bringen, doch bitten wir, uns ein zweites Exemplar des Programms zu senden, da erstes nicht mehr vorhanden ist.

Handel und Verkehr

Bukarest, 29. November 1906.

Eine neue Bankgründung in Bukarest. Das hiesige renommierte Bankhaus I. Stahly et Co soll demnächst in ein grosses Bankhaus mit einem Aktienkapital von 5—6 Millionen Francs unter Beteiligung mehrerer in- und ausländischer Firmen umgewandelt werden. Die Unterhandlungen sind noch im Zuge, so dass die in hiesigen Geschäftskreisen zirkulierenden Meldungen als verfrüht bezeichnet werden müssen.

Protestierte Wechsel.

Tribunal Ilfov, (Bukarest.)

Vom 13. — 26. November.

Alterescu Zelic Lei 281.70, Atanasiu D. 1000, Anton M. M. 98.85, Bellu A. Georges und Stefan 2000, Burki P. N. 100, Buzianu Barbu 520, Bellu A. Georges 650, Burtescu S. 95, Cosma Eufemia 1000, Dobrescu I. 6000, 6000, Danielopol G. Al. 500, Dobrescu G. Leon I und Stirbey C. 70, Dobrescu G. und Florand 50, Brüder E. Ionescu 2000, 3868 10, Frâncu I., Leonte L und Târnu Tr. 150, Florea C. Burduşani 1067, 150, Galii Stefan 100, 150, 100.20, Leut. Grigoriu 400, Hieliearand M. 75, Lasuka Frantz 1500, Marinescu C., Negulescu Th. N. und D-trescu Tudor 1000, 1000. Mohnblatt Carol 292, Marinescu G. 100, Mihăileanu Th. 75, Marcovescu George 130, Nicolau Pandele 100, Papamihalopol E. M. 110, 240, 150, Popescu I. 500, Petrescu I. und Tomşa Elena, 35, Poenaru Petre 750, Pârvolescu I. 79.40, Petrescu Al. 100, Palla I. 200, Panku Radu 500, Popescu C. D., 195, Răpeanu I. 100, Rodoteanu D. und Maria 100, Rehle Otto 300, Rădulescu Maria 450, Romanescu Elena, Rosetti Nicolae und Marie 6000, Rădulescu Jordan 352.

Stein Rudolf 150, Sachalarie Emilia 300 Stanescu G. 30, Simionescu G. I. 30, Silivestru und Manea Neagu 25, Stoianovici I. R. 18000, 18000, Salcianu D. 150, 200, Sriandafilid M. 132, Teodoru N. 133, Tudoru C. 600, Trianoff S. 100, Teisceanu V. 80, Untaru Gh. 84 Voiculescu M. 492, 300, Watson I. et E. 3000, Voiculescu C. 210, Volceleanu M. und Cereanu E. 400, Wolff I. Lei 189.60, 200, 399.85, 250, 198.50 Wechsler Dav 309.70, 183, 346.35 Zaharescu Fanica und Ion 109, Zahariu E. C. 200, Zanăescu C. 456, Tomescu D. 200, Topliceanu Mihail 150, Vasilescu V. A. 80, Vasilescu N. Toma und Titza 3000.

Tratten: D. Petrescu Lei 1926.30, I. Saporis et S. Asaavorian 905.23, Buculescu G. L.-st. 81 Albert E. Cohen 152, Simon Birner Mk. 374, Costi I. Sarafi 250.15, G. Vamasescu Gh. 148, Grand Maison 91.50, Louis Preiss, 387.45, Fiechelsohn F. 159.85, Mm-e Olympie 64.50, Solomon et Mosesohn 190.70, Iosef et Neumann 174.50, H. Bitner, 489.55, Volf Goldemberg 311.25, Iscovitz Levv et Antonesen Kr. 236.52, S. V. Perlmann 198.85, Mm-e Cantemir 100, E. A. Pucher Mk. 72.50 M. Sipsomo 2000,

Getreide-Curse

Vom 29. Nov.

Originalkurs des Bukarester Tagblatts.

Am Nordbahnhof		Bukarest:	
Weizen	75/77 Kgr. Lei 12.25 bis 12.75 pro 100 Kgr.		
Mais	—	—	—
Hafer	—	—	—
„ neu	—	11.75 bis 12.25	—
Roggen	—	9.70 bis 10,—	—
Raps	—	25,— bis 26,—	—
Gerste	—	10.50 bis 10.75	—
Bohnen	—	21,— bis 22,—	—
Langbohnen (Oloagă)	—	26,— bis 27,—	—

Tendenz: flau

New-York.		Chicago.	
Weizen Disponibel	81 1/2	Weizen Dezember	72 3/4
„ Dezember	80 1/2	„ Mai	78 —
„ Mai	84 1/2	„ Juli	77 1/2
Mais Disponibel	53.25	Mais Dezember	43 1/2
„ Dezember	53.—	„ Mai	43 1/2
„ Mai	51.50	„ Juli	44 1/2

Paris.		Budapest	
Weizen Oktober	22.30	Weizen Oktober	—
„ Nov.-Dez.	23.30	„ April	7.47
Mehl Oktober	30.30	„ Oktober	7.78
„ Nov.-Dez.	30.15	Roggen Oktober	—
Oel Okt.	86.25	„ April	6.66
„ Nov.	85.—	Hafer Oktober	—
„ Nov.-Dez.	79.25	„ April	7.62
„ Jan.-April 07	73.50	Mais Okt.	—
		„ Mai 1907	5.25

Berlin.		Liverpool.	
Weizen Dezember	179.50	Weizen Dezember	1/2 1/2
„ Mai	182.25	„ März	1/2 1/2
Roggen Dezember	160.50	Mais Dezember	1/2 1/2
„ Mai	163.75	Mais März	1/2 1/2
Mais Dezember	129.25		

Bukarester Devisenkurse.

Vom 29. Nov.

LONDON	Check 25.43 ³ / ₄	25.41 ¹ / ₂	3 Monate	—
PARIS	Check 100.61 ¹ / ₂	—	3 Monate	63.55
BERLIN	Check 128.97 ¹ / ₂	123.95	3 Monate	124.—
WIEN	Check 105.67 ¹ / ₂	105.57 ¹ / ₂	3 Monate	—
BELGIEN	Check 100.35	100.25	3 Monate	—

Offizielle Börsenkurse.

Vom 29. Nov.

Originalkurs des Bukarester Tagblatts.

Berlin.		Frankfurt a. M.	
Effect. Papiere Rubel	216.20	5% rum. Rente 1894	90.90
Disconto-Gesellschaft.	184.90	4% „ „ 1896	90.30
Napoleon	162.50	4% „ „ 1898	90.90
Devis London	204.80	Rumän Conv.-Anleihe	91.50
„ Paris	81.20	5% rum. Rente 1888	—
„ Amsterdam	169.—	5pCt rum. Rente 1893	—
„ Wien	84.95	5pCt. rum. Anleihe 1903	101.20
„ Belgien	80.90	4 1/2 „ Buk St.-Anl 1884	—
„ Italien	81.25	Idem	1895 98.50
„ Schweiz	81.15	Idem	1888 99.10
4% rum. Rente 1888	91.70	Escompte-Bank	5 1/2
4% „ „ 1890	93.—		
4% „ „ 1891	90.90	Tendenz ruhig	
5pCt. Rumän. Rente	—	4pCt. Neue rum. Anleihe	—
4pCt. Rumän. Rente	—	Escompte-Bank	5 1/2

Wien.			
Napoleon	19.12	Oesterr. Silberrente	89.15
Papierrubel compt	963.25	Oesterr. Goldrente	117.50
Kreditanstalt	655.75	Ungarische Goldrente	114.45
Sodenkreditanstalt	10.71	Devis London	240.825
Jngar. Kredit	821.25	„ Paris	95.375
Oesterr. Eisenbahnen.	677.50	„ Berlin	117.475
Lombarden	177.—	„ Amsterdam	198.75
Alpines	608.—	„ Belgien	95.42
Waffenfabrik	584.75	„ Italien	95.50
Fürken-Loose	163.50		
Oesterr. perp. Rente	99.25	Tendenz ruhig	

Paris.			
Banque de Paris et de Pays Bas	16.87	Devis London	252.60
Ottoman-Bank	682.—	„ Wien	103.62
Fürken-Loos	150.50	„ Amsterdam	206.18
3% französische Rente	95.95	„ Berlin	121.84
3% rumänische Rente	—	„ Belgien	25
5% „ „	96.10	„ Italien	1/2
„ „	—	„ Schweiz	—
„ „	—	Rumänische Rente Conv.	—
Italienische Rente	103.—	Neue rumänische Anleihe.	—
Ungarische Rente	97.25	Escompte-Bank	—
Spanische Rente	95.37		
Russische Rente 1899	—	Tendenz matt	

London.			
Consolidcs	86 1/2	Wechsel de Paris	25.47 1/2
Banque de Roumain	9.50	Devis Berlin	20.81
Escompte-Bank	6.75	„ Amsterdam	12.6

Wasserstand der Donau

und ihrer bedeutenden Nebenflüsse vom 28. November

Temperatur C°		Temperatur C°	
Donau:	Barcs	Esseg	Save:
Passau + 128 y 3 + 6	+ 74 x 10 + 6	+ 179 x 5 + 7	
Wien - 112 x 1 + —			
Pozsony + 76 x 2 + —	Szissok + 265 x 30 - 6		
Budapest + 128 x 2 + 7	Mitroviza + 412 x 16 + —		
Orsova + 285 x 4 + 6			
	M.-Sziget + 40 y 7 + 6		
Varasid + 174 x 4 + —	Szolnok + 220 x 8 + 6		

— unter Null + über Null x gesunken y gestiegen
C° Temperatur nach Celsius ? unbestimmt e Eiswasser

Hafen	Stand über den Pegelstrich		Bemerkung
	Am 28. Nov.	27. Nov.	
T.-Severin	2.91	2.90	steigend
Calatzi	2.81	2.81	„
Bechet	2.61	2.69	„
T.-Magurel	2.55	2.40	„
Giurgiu	2.76	2.84	„
Oltenia	2.72	2.79	„
Cor. oada	2.47	2.45	„
Gura Jalomitzel	2.91	2.91	„
Galatz	2.18	2.18	„
Fulcea	1.26	1.27	„

Telegramme.

Waffenunterschleife bei der deutschen Armee.

Posen, 29. November. Vor dem hiesigen Landgerichte beginnt heute der Prozeß gegen 12 Personen, die angeklagt sind, die sensationellen Waffenunterschleife von Munition und Waffen der deutschen Armee, die vor einem Jahre in Posen aufgedeckt wurden, begangen zu haben. Die Anklage lautet auf Diebstahl, Fehlerei und Beamtenebstechung. Der Hauptangeklagte ist der Kaufmann Behrend, der seit Jahren eine Handlung mit altem Eisen betrieb und dabei reich wurde. Eine Anfang Dezember vorigen Jahres bei ihm vorgenommene Hausdurchsuchung ergab die Aufdeckung einer über ganz Deutschland sich erstreckenden Diebs- und Fehlenbande, die seit Jahren die Entwendung von Munition und Waffen der deutschen Armee betrieb. Die Untersuchung umfaßt die Garnisonen des Ostens, tritt aber nach Berlin und Spandau über. Hier wurden die berühmten Gewehrfabriken und das Artilleriedepot unter Mithilfe von Offizieren und Unteroffizieren von den Angeklagten ausgeplündert. Die Folge dieser Entdeckung war die zahlreiche Verurteilung von Offizieren und Mannschaft. Die Zahl der entwendeten Waffen ging in die Hunderttausende. Die gestohlenen Gewehre wurden zumeist nach dem Auslande, vor Allem nach Rußland, wo sie den Revolutionären sehr willkommen waren, verkauft. Die Untersuchung soll auch ergeben haben, daß ein Infanteriegewehr dem Spionagebureau in Paris ausgeliefert wurde. Zur Verhandlung werden etwa 300 Personen aus allen Teilen Deutschlands geladen.

Die Gärung unter den russischen Gardetruppen.

Petersburg, 29. November. In dem in Jarstoje Selo stationierten Garde-Schützen Bataillon ist unter den Mannschaften der ersten, dritten und vierten Kompanie eine Gärung ökonomischen Charakters ausgebrochen. Von Petersburg ist zuverlässiges Militär, darunter auch Matrosen nach Jarstoje Selo abkommandiert, die seit einigen Tagen dort Wache halten.

Eine Zentralorganisation der revolutionären Partei.

Warschau, 29. November. Auf der Genfstrasse wurde das revolutionäre Komitee der Streiksorganisation während einer Sitzung von der Polizei überrascht. Die Teilnehmer versteckten sich in mehreren Privatwohnungen des Hauses, wurden aber von der Polizei ausgeforscht und etwa 50 Personen, Frauen und Männer wurden verhaftet. Es sollen dabei 19.000 Sammelmarken, 4800 Sammellisten, Scheinbücher, Kopierbücher, 22 Stempel, ferner Sitzungsprotokolle und eine Menge verbotener Schriften beschlagnahmt worden sein. Ferner wird gemeldet, daß auch in Radom der Sitz des Zentral-Komitees der sozialdemokratischen Partei entdeckt worden sei, wobei natürlich ebenfalls wichtige Dokumente zentrierweise gefunden worden seien.

Als Lehrling

wird ein deutscher Bursche, welcher deutsche Schulen besucht hat und die Schriftsetzerei erlernen will, in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ gegen Anfanggehalt, aufgenommen.

Eine furchtbare Katastrophe in Annen (Deutschland).

Die Explosionen.

Dortmund, 29. November. Gestern Abend fanden zwei große Explosionen in der in der Nähe von Annen gelegenen Fabrik für Sprengstoffe statt. Die ganze Fabrik ist in die Luft geflogen. Die erste Explosion fand um 8 1/2, die zweite um 9 Uhr Abends statt. Die Explosion wurde weit in der Runde vernommen; in Dortmund wurden alle Fensterscheiben zerschmettert. Gegen Mitternacht wurden 3 Tote und 80 Vermundete aus den Trümmern entzogen. Die Panik unter der Bevölkerung ist groß, da neue Explosionen befürchtet werden.

Die Zahl der Opfer.

Dortmund, 29. November. Man glaubt, daß die Opfer der schrecklichen Katastrophe sich auf 50 Tote und 200 Vermundete beläuft. Die Ursachen und die Umstände, unter welchen sich die Katastrophe ereignete, sind unbekannt. Dortmund, 29. November. „Der Generalanzeiger“ meldet, die Zahl der Opfer belaufen sich auf 40 Tote und 200 Vermundete.

Ein aus Annen in letzter Stunde eingetroffenes Telegramm beziffert die Zahl der Verunglückten auf 300 Tote und Vermundete. Unter den Trümmern dürften sich noch viele Leichname befinden.

Das „Berliner Tagebl.“ meldet, daß viele Feuerwehrmänner und Polizeileute bei den Rettungsarbeiten ihr Leben eingebüßt haben. Die Ursache der Katastrophe wird nie genau ermittelt werden können, da die wachhabenden Personen ihren Tod bei der Explosion gefunden haben.

Dortmund, 29. November. Die Geretteten behaupten, daß die Explosion wahrscheinlich von verbrennenden Händen herborgerufen wurde. Bisher wurden 50 Leichname geborgen; 96 schwer vermundete Personen kämpfen mit dem Tode. Mehr als 100 Arbeiter sind leichter verwundet. Der technische Direktor, der sich der Unglücksstätte zu sehr näherte, wurde in Stücke gerissen.

Die Lage in Annen.

Dortmund, 29. November. Ein Augenzeuge erzählt, die Direktion der Fabrik sei der Meinung, daß die Explosion das Werk von Missetätern sei. Die Fachleute behaupten, das Unglück hätte sich nicht ereignet, wenn nicht Feuer in gewissen Räumen gemacht worden wäre.

Die Stadt Annen bietet den Anblick einer schrecklichen Verheerung. Die Toten hinterließen viele mittellose Familien, deren verzweifelte Hilferufe die Luft erfüllen.

Die Unterstützung der Opfer durch Kaiser Wilhelm.

Dortmund, 29. November. Kaiser Wilhelm offerierte 45.000 Mk. aus seiner Privatschatulle für die Unterstützung der Angehörigen der Opfer. Heute nachmittag traf der Generaladjutant des Kaisers in Annen ein, um dem Kaiser einen detaillierten Bericht über die Lage zu machen.

Die Explosion wurde durch einen Brand hervorgerufen, der gestern Abend um 7 Uhr entstand. 10 Minuten nach Ausbruch des Brandes entstand die Explosion. Man glaubt allgemein, daß das Feuer gelegt wurde. Man befürchtet neue Explosionen, da unter den Ruinen noch große Vorräte von Sprengstoffen vorhanden sind.

Bukarester Turnverein

Sonnabend, den 1. Dezember u. St.

17. Damen-Abend.

Programm:

1. Ouverture.
2. Prolog.
3. Duett.
4. Instrumental-Vortrag.
5. Turnerische Aufführungen: a) Stabreigen, b) Schleierreigen.
6. Lieber-Vorträge: a) Winterlied v. Mendelssohn, b) Romange v. Herold, c) Ihr Vöglein die ihr eilig ziehet v. Straffer.
7. Leonorens Pops, Schwan von Carl Grube-Tempfin.

XX Tanz XX

Musik- und Garderobebeitrag: Person 2, Familie Lei 3. Anfang präzis 1/2 9 Uhr.

Durch Mitglieber eingeführte Gäste sind willkommen. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein Das Damen-Comitee.

Carul cu Bere

Eigentümer Frați Mircea.

Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt.

Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU

welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisiren kann.

Kalte Speisen und delikate Selchwaren. Ausgezeichnete Bedienung, unübertroffene Reliabilität

Eine gute Köchin

und ein junges Mädchen zur Bedienung, werden gesucht.

Nr. in der Admin. des Blattes.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Bukarester Börse.

Table with columns: Effekten-Curse, Kauf, Verkauf. Lists various securities like amortizable rents and bonds.

Actien-Curse

Table with columns: Kauf, Verkauf, Soc. Dacia-Rom, Nationala, Soc. Batria, Tramway Unit, Ba.

Räuzen- und Banknoten-Curse

Table with columns: Kauf, Verkauf, Russ. Rubel, Franz. Frs.

Wechselstube M. FINKELS

Bucarest, 8 - Str. Lipsyani - 8

Bukarester Börse.

Bukarest, 30. November 1906.

Table with columns: Geld Waare, Rumänische amortisierbare Rente, Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits, etc.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer

Dr. Davidovicz

von der Wiener med. Facultät Frauen- und Kinderarzt. Gewesener Schüler der Prof. KAPOSI und NEUMANN

Heilung der Leistenbrüche

und anderer Brüche (Magen- und Nabelbrüche) bei Erwachsenen und Kindern beiderlei Geschlechts

Kaffee-Melangen

mittelt heisser Luft geröstet. sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich

Dr. L. Weintraub

Spezialist für Geschlechts- und Hautkrankheiten gew. Assistent des Prof. Posner in Berlin

Dr. V. Opreacu

Klinischer Arzt am Colşa-Spitale. Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten

Der Medizin und Chirurgie Dr. L. Antonier

von der Wiener und Berliner Fakultät. ZAHNARZT Extraktionen, Plomben aller Art und künstliche Gebisse

Dr. Birman-Bera

Ehemaliger Assistent des Prof. Hajek (Wien) Spezialarzt und Operateur für Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten

Doctor Boveanu

Zahnarzt Plomben in Gold, Platin und Porzellan, Goldkronen, Stützähne

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris gewesener Schüler des Prof. Fournier Spezial-Arzt für Geheime-Haut- u. Haarkrankheiten

Zwei gebrauchte Badeöfen werden zu kaufen gesucht.

Gewandter Bürstenmacher

als Lehrmeister gesucht zum baldigen Eintritt. Bei guter Führung Lebensstellung.

Junger Mann

sucht in den Abendstunden gründlichen Unterricht in der Buchhaltung zu nehmen.

Man sucht in einer

ehelichen deutschen Familie, ein gut möbliertes Zimmer mit kompletter Pension.

Assistent

auch in Positiv und Negativ sehr tüchtig gesucht. Hofphotograph Mandy.

Junger Mann

für Bureau und Reise per sofort gesucht. Offerten erbeten unter „Garnbranche 1500“

Doktor D. A. POPOVICI

Spezial-Operateur für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten hat sich nach einer langjährigen Praxis in den Wiener, Berliner und Pariser Spitalern

Ein möbliertes Zimmer mit

ganzer oder halber Pension bei einer sehr guten deutschen Familie, nicht weit vom Zentrum

Circus Sidoli

Nur noch 4 Tage Freitag, 30. November u. St. 1906 Große High-Life-Vorstellung

Abjolvant der deutschen

Realschule, sucht Nachhilfestunden bei Schülern der deutschen Schulen.

Möbliertes Zimmer

sucht junger Mann, bei deutscher Familie w-möglich mit ganzer Pension - Zahlt (für ganze Pension) bis 100 Lei monatlich.

Die gesamte Elite

der ganzen Welt genießt jetzt nur die berühmte Chocolade Zürcher

Bauer & Wolff

Antwerpen Import von La Plata-Produkten sind regelmäßige Käufer von Fellen, Haaren und anderen tierischen Erzeugnissen.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Extrantie ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung

Hotel Union

Bukarest. - Telefon 1110. Hotel ersten Ranges im Zentrum der Hauptstadt gelegen.

Großer Sieg!

Der Record der zurückgelegten Kilometerstrecke wurde von den Automobilen gewonnen:

- 1. Kat. Rochet-Schneider in 48' 5
2. Kat. Mercedes in 36' 3
3. Kat. Gobron in 33' 3

MICHELIN

Gobron auf BERGOUGNAN Ausschließlich Vertretung der gewinnenden Marken und Depostäre beider Gummimarken

LEONIDA & Comp.

Ausstellungs-Räume: Calea Victoriei 186 Moderner Wagenshuppen: Str. Cătunul nou 10

CHOCOLAT-MENIER

Grösste Fabrik der Welt. — Täglicher Verkauf: 55.000 Kgr.

Watson & Youel

Bukarest, Strada Academiei 14, Bukarest.

Spezial-Bureau für technische Installationen.
Engros-Lager aller technischen Betriebs-Artikeln.
I-a Amerikanische Lederriemen.

Kameelhaar-Riemen, Balata-Riemen „Patent Dick“ Glasgow; Hanfriemen, Asbestplatten, Asbestpackungen, Wasserstandsgläser Mankrieff, Pert (England), Amerikanische Original Fairbanks, Kugelventile mit auswechselbarer Scheibe mit Vulkabestonpackung, Rückschlag und Schieberventile, Rohrwerkzeuge, Schneidkluppen etc. etc.
Nexible Stahl- und Bronze-Röhren, Allerhand praktische Oeler, Putzwolle, Dampf-, Wein-, Spiritus und Petrolumschläuche. — Elektrische Materialien u. Mühlenbedarfsartikel wie: Seidengaze Dufour & Co. Thal (Schweiz), I-a Ital. Hanfgurten, Franz. Mühlsteine; Stahl-, Messing- und plattirtes Drahtgewebe; Englische Schärfwerkzeuge etc.
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dieselmotore, Sauggas- und Benzinmotore, Schornsteine, Dampfpumpen.
Elektr. Installationen, Turbinen, Mühlenanlagen, Spiritus-Brennerei-Einrichtungen, Sägewerke etc.
Preislisten und Spezialofferten auf Verlangen.

Grand Hotel Bristol

Bukarest.

Im Zentrum der Handelswelt gelegen. Sammelpunkt aller Reisenden der ganzen Welt.
Die Direktion beehrt sich bekannt zu geben, dass die jetzigen Preise alle Herren P. T. Reisenden zufriedenstellen wird.
Einziges Hotel mit ununterbrochen funktionierendem LIFT.
Es werden Monatsabkommen abgeschlossen. Elektrisches Licht. — Moderner Komfort. Die Direktion.

Restaurant Hôtel Carol, Bukarest

Strada Lipsicani No. 2.

Rumänische, französische und speziell Wiener Küche bei moderirtesten Preisen.
Dejeuner von 2.50 und Diners von 3 Lei aufwärts.
Monats-Abonnements nach Uebereinkommen.
Direktion: L. Sickha — F. Stiefler.

Die Spiegelfabrik August Zwölfer

Bukarest
Gegr. 1891 Calea Grivitei 136 Telefon 8/35

bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass nach Uebersiedlung in die neuen Fabrikräume die in der Calea Victoriei 110 unterhaltene Niederlage aufgelöst wurde.

Die Ausstellung der Fabrikserzeugnisse als:
Spiegel jeder Qualität und Grösse, Venezianer und andere, Blei- und Messingverglasungen, Glas-Malerei und Aetzerei, Spiegelglas, Solinscheiben, Ornament, Cathedral-Farbengläser etc. befindet sich von jetzt ab nur in der Fabrik, wohin sämtliche Bestellungen zu adressiren sind.

136, Calea Grivitei 136

Möbel

stets vorrätig

Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons, Herrenzimmer etc.

Thüren und Fenster

Eiskästen, Parquetten, Transmissionsräder. — BRENNHOLZ.

Carbolineum Avenarius Patent. schützt Holz vor Fäulniss.

Fabrik E. Lessel

Bukarest, Calea Plevnei 193—195.

Ausstellungssaal und Verkaufslokal
Calea Victoriei 103—10b sowie auch in der Fabrik.

Grand Hotel High-Life

Calea Victoriei 65

vis-a-vis vom Athenäum und in der Nähe vom Igl. Palais.
Angenehmer Comfort. 80 Frühstückzimmer. Elektrisches Licht. Warme und kalte Bäder im Hotel.
Für die Herren Senatoren und Deputierte sehr convenables Uebereinkommen.

Damen!!!

Neues, unübertroffenes Pulver zum Waschen des Gesichtes und der Hände, Ersatz für Seife, überraschende Wirkung. Das Packet 1 Fr., reicht für 5—6 Wochen.

Schwedische Mandelcrème erhält den Teint glatt und geschmeidig bei rauher Witterung. Der Tigel Frs. 2.50.

Englische Gurkenmilch, berühmtes Präparat zur Erhaltung eines schönen Teints 100 gr. Fläschchen Frs. 2.

Alles garantiert unschädlich, bewährt und empfohlen von allen Damen, die einen Versuch damit gemacht.

Erhältlich bei **M-me Casimir**, Wiener Masseuse, Loco, Strada Dreptului 32. — Täglicher Provinz Versandt per Nachnahme.

ADOLF SIEBRECHT

Technisches Bureau

General-Vertreter der Körting'schen Aktien-Gesellschaften, Körting'sdorf-Hannover, Paris und Wien.
Str. Vas. Boerescu 1 (Pensionatului)



Körting'sche Centralheizungs-Anlagen; Körting'sche Gas-, Petroleum-, Spiritus-, Benzin- und Generatorgas-Motoren.
Körting'sche Expansionsapparate, Pulsometer, Injektoren, Elevatoren, Condensatoren u. s. w.
Armaturen, Rohre, technische Artikel. — Fabriksanlagen aller Art.

Grosses Rumänisches Magazin

Dimitrie Petrescu

Calea Moşilor 1 Bukarest Sft. Anton-Platz
Gegründet im Jahre 1876.



Kgl.-rum. Hofliefer.

Bur bevorstehenden Wintersaison beehre ich mich hiermit meine P. T. Kunden höflichst aufmerksam zu machen auf mein **reich assortirtes Lager** in engl. Damen-Modestoffen, Flanelle, Sammie für Kleider und Blousen, Barchende, Molton, Piquet, etc. etc.

Wäscheleinen, Bettuchleinen, Shiffons Groydon, Matrazengradel, Gläsertücher, etc. etc.

Fertige Blusen, Damenhemden, Herrenwäsche, Kinderwäsche, Tischzeug, Leinendamastgarnituren, Wintertücher, Flaneldecken etc. etc.

50 Bani

per Kilo Makaturpapier verkauft die Abm. d. Stattes

Die Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt, Str. Karageorgeviei 7—9

empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksorten jeder Art

wie: Statuten, Jahresberichte, Register, Circulare, Fakturen, Memorandums, Briefköpfe, Converts, Adress-, Verlobungs- und Visitenkarten, Brochüren, in deutscher, französischer, rumänischer und ungarischer Sprache, Einladungen und Programme in Schwarz- und Buntdruck, Affichen u. Flugblätter.

Billige Preiss und prompte Ausführung.

Bestellungen aus der Provinz werden prompt effectuirt.

Wir ersuchen das P. T. Publikum um geneigte Aufträge.